Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 1	Einzelverkaufspreis 20 Pfennig. Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig. — Postscheckkonto Nürnberg 105.	Nürnberg, im Januar 1926	Wegen Aufgabe von Anzeigen wende man sich an den Verlag Nürnberg, Meuschelstr. 70, Fernruf 4972	4. Jahr 1926

Stürmische Träume

...Ja ein ruhiges Gewissen.

Zwölf Uhr schlägt's, — die Geisterstunde
Naht sich auf geheimen Schwingen,
In der Noris hört man leise
Die Sylvesterglocken klingen. — — —

Irgendwo in dunkler Stube
Windet sich ein schlecht Gewissen,
Und ein angstverzerrtes Antlitz
Gräbt sich stöhnend in die Kissen.

Da — als kaum vom nahen Turme
Ist der letzte Schlag verklungen,
Kommen schwarze Spukgestalten
In den Raum hereingesprungen.

Und zwei fieberheiße Augen
Weiten sich in jähem Schrecken,
Nun kann kein Bemänteln helfen,
Kein Verdrehen und Verstecken.

Schonungslos grinst jede Sünde
Auf den Schwergequälten nieder,
Höhnend fragen ihn Bekannte:
„Judas, kennst du uns nicht wieder?“

Und mit einem Jammerlaute
Zieht der Arme fest die Decke
Ueber schweißbenetzte Glieder,
Daß kein böser Geist ihn schrecke. — — —

Eine Geige mahnt von ferne:
„Ja ein ruhiges Gewissen
Möge in den längsten Nächten
Immer euch den Schlaf versüßen!“

L. Geer.



Synagogenvorbeter Cohen

Der Schächter und Kinderschänder von Talmässing

Er ist in der Krim (in Rußland) geboren, in England wurde er erzogen und in Deutschland hat er sich aufgehängt. Er war also ein richtiger internationaler Jude. „Die ganze Welt ist mein Feld,“ das ist der Spruch des jüdischen Weltgauners und hätte den Talmudjuden **Cohen** (Cohn) nicht in Thalmässing sein Schicksal ereilt, so wäre er sicher noch weit in der Welt herumgekommen. Sicher hätte er sie noch weiter mit seinen Talmudereien verpestet.

Bevor wir nun auf die Verbrechen des Kinderschänders **Cohen** (Cohn) näher eingehen, möchten wir folgendes vorausschicken:

Es ist keine angenehme Arbeit, all die jüdischen Schurkereien aufzudecken, die tagtäglich vorkommen und die nur in den tausendsten Fällen der Welt vor Augen gehalten werden können. Dazu kann man keine Menschen mit empfindlichen Nerven brauchen. Uns ist es darum zu tun, das Volk über die jüdische Gefahr aufzuklären, den Schleier vom „wandernden Geheimnis“ wegzuziehen. Und das ist bitter notwendig.

Wir heben hierbei insbesondere hervor: Diese jüdischen Verbrecher, mit welchen wir uns zu befassen haben, gelten für das jüdische Volk keineswegs als Auswurf der Menschheit. Der Talmud-Schulchan-Aruch, das Religionsbuch der Juden, lobt die Begehung all dessen, was uns Nichtjuden als Verbrechen gilt, bis in den Himmel hinauf. Laut Talmud-Schulchan-Aruch ist der Jude der gottwohlgefälligste, welcher es fertig bringt, möglichst viele Verbrechen zu begehen, ohne daß es die „Gojims“ (Nichtjuden) gewahr werden. Wer das weiß, der begreift auch, warum auch solche Juden, die nach nichtjüdischer Sittenauffassung Verbrecher sind, bei ihren Rassegenossen in hohem Ansehen stehen und von diesen trotz schwerster Verbrechen stets gedeckt werden.

Da ist zum Beispiel der

Mädchenmörder Schwarz

von Gerolzhofen. Er wurde von den Juden keineswegs als Verbrecher angesehen. Im Gegenteil versuchte die jüdische Clique bis zum letzten Tag ihren Rassegenossen frei zu bekommen. Die allergrößten Anstrengungen wurden gemacht und heute noch ist seine Hinrichtung in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Entgegen allen sonstigen Gepflogenheiten wurde die Leiche nicht an die Erlanger Anatomie ausgeliefert, sondern von den Juden angekauft und in einem israelitischen Friedhof beerdigt. —

Dann kamen die Schweinereien des

homosexuellen Rabbiners Dr. Brader

ans Licht. Dr. Brader ist ein Jude, der großen Einfluß besaß und der heute noch in hohem Ansehen bei seinen Rassegenossen steht. Seine Verbrechen zu verurteilen, das fiel der Ansbacher Judenschaft gar nicht ein. Allgemein fiel dagegen auf, in welch hohem Maße die Kultusgemeinde um ihren Rabbiner besorgt war, als er schon im Gefängnis saß. —

Neben dem perversen und verbrecherischen Trieb, der diesen Juden zu seinen Sauereien zwang, fällt uns besonders die Tatsache auf, daß es sich hier um einen jüdischen Priester handelt, der seinen Rassegenossen die Talmudgesetze lehrt!!! Das sind wesentliche Punkte, die im Fall Cohen in der gleichen Weise in die Augen springen. —

Der Sadist Louis Schloß

ist auch ein bei seinen Rassegenossen hoch angesehener Jude. Er trieb sein Unwesen schon seit Jahren. Jetzt soll er auf einmal verrückt

Aus dem Inhalt:

oder krankhaft veranlagt sein. Als Fabrikbesitzer und Inhaber einer Papiergroßhandlung führte er seine Geschäfte und Bücher tadellos. Da war er nicht verrückt. Und mit raffinierter Berechnung schaffte er sich alle die Folterinstrumente an. Nach wohldurchdachtem Plane ließ er die Einrichtungen anfertigen, an die er seine Opfer festschnallte. Und da möchten die trotz ihrer Gerissenheit doch recht dummen Juden eine solche kalt berechnete Verbrecherarbeit als „krankhafte Veranlagung" benannt wissen.

Jetzt zeigt sich auch klar und deutlich, warum sich der Jude die Presse erobert hat. **Die gesamte Nürnberger Judenpresse schweigt oder sucht den ganzen Skandal zu vertuschen.**

Und das Judentum selbst? Aus seinem ganzen Gebahren spricht nur die Angst heraus, daß das wahre jüdische Wesen durch diesen Vorfall entlarvt werden könnte.

„**Wir Juden sind ein wanderndes Geheimnis,**" sagt der Jude **Heinrich Heine**, und die Aufdeckung dieses Geheimnisses fürchten die Juden. Als man uns mitteilte, daß die Eltern der von dem Juden **Schloß** geschändeten Mädchen von

jüdischen Rechtsanwälten überlaufen

werden, die sich für den kommenden Prozeß anbieten, da haben wir uns nicht weiter gewundert.

„**Ganz Israel bürgt für einander,**" dieser Satz sagt alles und der Zweck dieses Anschmusens ist nur der, die Mädchen im gegebenen Fall zu opfern, damit der Jude frei wird.

Von dem Fall **Schloß**, der sich zu einem

ungeheuren Skandal

entwickelt, werden wir in nächster Nummer weiter berichten.

Wir kommen nunmehr zu dem

Synagogenvorbeter Cohen.

Auch Cohen (Cohn) ist keine jüdische Ausnahme.

Er war ein echter Talmudjünger, und das sagt alles. Als er seine internationale Schule durchhatte, kam er in eine jüdische Gemeinde nach Württemberg und von da nach **Thalmässing.** Das war vor etwa 3 Jahren. Cohen wohnte in der Thalmässinger Judenschule. Er hatte die Aufgabe, das Vieh zu schächten und seinen Rassegenossen in der Synagoge die

talmudischen Gesetze

auszulegen. Eines dieser Gesetze heißt folgendermaßen:

Wer ist eine Hure? Antwort: **Alle nichtjüdischen Mädchen sind solche und außerdem jede Jüdin, die mit einem Nichtjuden Verkehr hatte.** (Schulchan-Aruch, E. h., § 6, 8.)

Wir haben bereits in einer der letzten Nummern das Talmudgesetz gebracht, nach welchem die Schändung nichtjüdischer Mädchen den Juden gestattet ist.

Es ist wohl klar, daß solche schamlosen und verbrecherischen Gesetze nur von einem Volke befolgt und anerkannt werden können, das selbst diesen verbrecherischen Trieb in seinem Blute hat und das sich gerade aus diesem Grunde solche Gesetze gab.

So folgte denn der Jude **Cohen** dem Gesetz seines Blutes und seiner Religion. Und weil das Gesetz der Juden bei der Schändung nichtjüdischer Mädchen keine Altersgrenze vorschreibt, der perverse Trieb aber seines jüdischen Blutes ihn gerade dazu trieb, die reine Unschuld hilfloser Kinder zu zertrampeln, darum suchte sich **Cohen** für seine Sauereien nicht nur Frauen, sondern auch Kinder aus.

Am Tage lockte er diese in sein Haus, indem er ihnen den Auftrag gab, für ihn beim Krämer etwas zu holen. Des Abends lief er im Dorfe herum, ähnlich wie der **Dr. Brader** von Ansbach auf dem Bocksberg herumgelaufen ist. Immer war er auf der Suche nach Opfern. Hatte er dann eines gefangen, so verging er sich an diesem in einer nicht wiederzugebenden Weise. Ein 13jähriges Mädchen versuchte er in Gegenwart eines kleineren Kindes zu vergewaltigen. Bezeichnend für die Tätigkeit der dortigen Gendarmerie ist, daß der Jude **Cohen** seine Judereien schon seit Jahren ungestört treiben konnte. Lange schon bildeten die Verbrechen dieses Synagogenvorbeters das Gespräch in den Wirtshäusern Thalmässings. Auch die Gendarmerie wußte davon. Jetzt endlich griff sie ein, und zwar auch erst auf das Drängen der dortigen nichtjüdischen Bevölkerung. Das nennen wir denn doch verflucht langsam gearbeitet!

So wurde also der Jude **Cohen** am Donnerstag, den 17. Dez., vormittags halb 10 Uhr unumgänglicherweise verhaftet und in das Gefängnis nach **Greding** verbracht. Selbstverständlich log er dort, wie nur ein Jude lügen kann. Aber die Beweise waren zu erdrückend. Und da hängte er sich dann in der Nacht auf und vollzog damit ein Urteil, zu dem sicherlich kein deutsches Gericht den Mut aufgebracht hätte.

Ebenso typisch, wie bei all den anderen Verbrechen, ist auch hier das Verhalten der jüdischen Rassegenossen. Schnell wird die Leiche vom Gefängnis geholt. Dann wird der Kadaver dieses Schweines unter großem Tamtam und Waihgeschrei beerdigt. Das ganze Synagogenvolk läuft mit. Alles erklärt sich solidarisch mit dem Mädchenschänder Cohen. Und mit echt jüdischer Frechheit wird den Bauern von Thalmässing vorgeworfen, diese hätten den armen **Cohen** in den Tod gehetzt. —

Auch hier fällt uns weiter auf: **Niemals begeht ein Jude derartige Verbrechen an seinem eigenen Rassegenossen. Immer ist es das deutsche Volk, dessen Kinder, dessen Mädchen und Frauen geschändet werden. Genau wie es in den talmudischen Gesetzen vorgeschrieben ist.**

Der Jude weiß, daß das, was er auf diesem Gebiete verbricht, nicht wieder gutzumachen ist. Er weiß, daß keine Macht der Welt imstande ist, eine geschändete Rasse vor dem Verderben zu retten.

Wenn irgendwo eine Formalbeleidigung ausgesprochen wird, dann arbeitet prompt das Gesetz: Der Beleidiger fliegt ins Gefängnis.

Dort aber, wo der Körper unserer Jugend mit Geld und Gewalt planmäßig geschändet, wo unsere Rasse für alle Zeiten verdorben wird, dort ist die Bahn frei für jeden Juden.

Der Jude hat in seinem Talmud folgendes Gesetz: Wenn ein **Nichtjude** (!) ein **jüdisches** Weib schändet, dann ist er des Todes schuldig, selbst wenn er sich zum Judentum bekehren sollte. (R. Mosche, Jad. chas. 2. s. 295.)

So schützt der Jude seine eigene Rasse. — Wo ist das deutsche Gesetz und das deutsche Gericht, das das deutsche Weib vor jüdischen Schändern schützt?!

Die Rassenfrage im Gerichtssaal

Es gibt wenig Gebiete der Rechtspflege, in denen dem freien Ermessen des Richters ein derartig weiter Spielraum gelassen ist wie in Beleidigungsfragen. Um so dringlicher erscheint es geboten, daß gerade zu diesem Amtszweige Männer berufen werden, die nach jeder Richtung eine Gewähr für einwandfreie Behandlung der einschlägigen Fälle bieten. Es sollen Männer sein, die sich frei wissen von der allgemeinen **Zeitkrankheit der rein parteimäßigen Einstellung** und für die nicht der **Besitz einer Parteikarte** eine gewisse Bindung nach der einen oder anderen Seite bedeutet. Es sollen Männer sein, die sich auszeichnen durch einen besonders hohen Grad von **psychologischem Verständnis** und durch **umfassende Kenntnisse** auf allen Gebieten des menschlichen Lebens.

Gerade in letzter Beziehung aber scheint durchaus nicht alles in Ordnung zu gehen. Das erhellt am deutlichsten aus der geradezu **kläglichen Unsicherheit** und **Ratlosigkeit**, mit der unsere verantwortlichen Richter der **Judenfrage** gegenüberstehen. Die ungeheure Lücke im Wissen der Justizbeamten ist umso bedauerlicher als gerade Erörterungen über das Rassenproblem dank der Dummheit des jüdischen Volkes allmählich einen immer breiteren Raum in den Gerichtsverhandlungen einzunehmen versprechen. Wenn man aus der großen Anzahl der Judenprozesse in **Nürnberg** einen Schluß auf die geistigen Qualitäten der nürnberger Juden ziehen wollte, so müßten in unserer Noris so ziemlich die blödesten Vertreter der hebräischen Rasse beisammen sitzen. Nur der absoluten **Ahnungslosigkeit unseres deutschen Richterstandes** in Rassenfragen haben sie es zu verdanken, daß einstweilen noch Urteile herauskommen, die für jeden deutsch Fühlenden eine Schande bedeuten. Wenn die Zahl der Judenprozesse aber in dem bisherigen Tempo anwächst, dann werden in nicht allzuferner Zeit auch unsere Richter die nötigen Erkenntnisse besitzen, um auch denen Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können, die als mutige Vorkämpfer in der Rassenfrage von einem Gerichtssaal in den anderen geschleppt werden.

Louis Schloß und die Tagespost

Es ist doch sonderbar! Sobald wir Nationalsozialisten einen Juden beim Kragen packen, fängt auch schon die „Tagespost" in der Breiten Gasse ein jämmerliches Gezeter an. Das konnte man auch in diesen Tagen anläßlich der Verhaftung des Juden Louis Schloß zur Genüge beobachten.

Louis Schloß

ist kein Proletarier und kein Arbeiter. Louis Schloß ist schwerreich. Er ist

26facher Hausbesitzer.

Außerdem besitzt er noch eine

Papiergroßhandlung und eine **Metallwarenfabrik.**

Nicht zuletzt waren es die verschiedenen Privatwohnungen, über die er verfügte und die es ihm möglich machten, seine Verbrechen in dem bekannten Umfange auszuüben. Seine Opfer sind durchwegs arme, blutjunge

Arbeitermädchen.

Der Jude hat die wirtschaftliche Notlage dieser unwissenden Dinger in schuftigster Weise ausgenützt, bis sie dann seiner suggestiven Macht unterlagen. Bei der Verführung spielte der Wein eine große Rolle.

Die Arbeitermädchen waren dem Juden Schloß lediglich die Mittel zu seinen viehischen Zwecken. An den Körpern der Gefesselten übte er die haarsträubendsten Sauereien aus. Wenn es ihm gefiel, dann zerpeitschte er in wollüstiger Grausamkeit ihre Leiber.

Daß nun der „Stürmer" die Nürnberger Bevölkerung über die begangenen Verbrechen dieses

jüdischen Schweinigels

aufklärt, das geht ausgerechnet der „Tagespost" stark auf die Nerven.

Dieses „Arbeiterblatt", das doch sonst nicht so prüde und philisterhaft ist, möchte gerne anstatt des

Mädchenschänders Schloß

die zerpeitschten und vergewaltigten Arbeitermädchen an den Pranger gestellt haben, wie sie das ja seinerzeit bei der Ermordung der beiden Arbeitermädchen durch den Juden Rauh auch so großartig fertig brachte.

In einem Artikel vom 23. 12. 25 mit der Ueberschrift: „Wo bleibt die Polizeidirektion?" ruft der Tagespostjude diese um Hilfe an. Der Tagespostjude verlangt, daß durch die Polizeidirektion die von uns bereits geschilderten Tatsachen dementiert werden.

Wir finden die Angst der „Tagespost" ganz begreiflich!

Die geschändeten und ruinierten Arbeitermädchen haben ja auch mit den Interessen der „Tagespost" nichts zu tun.

Der Jude zahlt die Inserate!
Der Jude zahlt die Bonzengelder!
Der Jude ist der Führer der Tagespostleser!

Der Jude hat den Tagespostladen nur deswegen aufgemacht, damit er im gegebenen Augenblick einen Schild hat, mit dem er sich decken kann.

Darum hat die „antikapitalistische" „Tagespost" auch in diesem Fall für den Kapitalisten und Sadisten Louis Schloß einzutreten und wenn dieser selbst das ausgemachteste Judenschwein sein sollte, das auf der Welt herumläuft.

Trotzdem aber geben wir der „Tagespost" den guten Rat, sie möge ihr Mauschelorgan nicht zu weit aufreißen. Der Fall Schloß kann noch Dinge zutage fördern, daß dieses sogenannte „Arbeiterblatt" vor Schrecken die Maulsperre bekommt.

Der Spott des Achtuhrabendjuden

Der liebe Gott pfändet

Unter der Ueberschrift „Der liebe Gott pfändet" bringt das Blatt des Berliner 8-Uhr-Abendjuden einen Artikel, in dem über die Pfändung gespöttelt wird, die man sich bei Nichtzahlung von Kirchensteuern zuzieht. Immer wieder wird dabei das Wort „Gott" mit in die Verspottung hineingezogen.

So verlangt es der Talmud. Im „Talmud-Schulchan-Aruch" wird den Juden zum Gebote gemacht, alles Christliche zu verspotten und so lange mit ihren Dreckkübeln zu bespritzen, bis das Christentum in sich zusammenbricht.

Wenn ein Nationalsozialist über den Judengott „Jehova" die Wahrheit sagt, dann wird er wegen „Gotteslästerung" zu Gericht geholt. Der Christengott aber ist für Alljuda vogelfrei.

Sertorius, der Luppegegner

Am Schlusse der Stadtratssitzung vom 23. 12. 25 wischte der bei der Bevölkerung im Verdachte des Meineids stehende Oberbürgermeister **Dr. Luppe** in den Saal herein und bettelte, man möge doch im neuen Jahre den persönlichen Kampf einstellen und gemeinsam an der Lösung der schwierigen Probleme arbeiten, die durch die allgemeine Wirtschaftskrisis auch dem Stadtrat von Nürnberg gestellt seien. Diese Bitte um Versöhnung quittierte der ehemalige sogenannte Luppegegner **Sertorius** von der **Fraktion Schwarzweißrot** mit einem lauten **Bravo!**

Es geht nichts über einen konsequenten Standpunkt!

Der Jude Diktator auf dem Büchermarkt

Schaut euch um, der Fuchs geht um

Auf dem berühmten Judenkongreß in Lemberg erklärte ein Rabbiner, es müsse das Ziel der Juden sein, die gesamte Presse der Welt in ihre Hände zu bekommen. Wer die Presse besitzt, habe die Macht über alle Völker.

Heute hat der Jude dieses Ziel nahezu erreicht: bis zu 95 Prozent befinden sich die Zeitungen bereits in jüdischen Händen. Aber auch auf dem Büchermarkt ist Alljuda bereits Diktator. Sowohl „Die deutsche Buchgemeinschaft" als auch der „Volksbund der Bücherfreunde" (Wegweiser-Verlag) sind jüdische Unternehmungen. Erstere gehört **Isidor Ascher u. Co.** mit **Hermann Nathansohn** an der Spitze, letzterer **Ullstein** und Konsorten. Was gebracht wird, wird gebracht, um der jüdischen Weltversklavungsidee zu dienen. Kommen wirklich einmal gute deutsche Autoren mit zu Worte, werden sie von diesen jüdischen Machern nur als Lockartikel geführt. Was diese Ueberschwemmung des deutschen Hauses mit Judenliteratur bedeutet, das erkennt man am besten an Hand der Auflagezahlen, die für die „Buchgemeinschaft" und für die „Bücherfreunde" in Betracht kommen. Jene hat heute über 160 000 Mitglieder, dieser etwa 260 000, von denen eine große Anzahl in nationalen (!) Verbänden stecken und wunders meinen, wie brav sie deutsche Kultur pflegen! Auch gut vaterländisch gesinnte Beamten usw., Studenten und Schüler zählen zu den Mitgliedern jener **jüdischen Konzerne**, weil die meisten Menschen eben nicht wissen, wer und was hinter der „Buchgemeinschaft" und den „Bücherfreunden" steht. Wenn man nun bedenkt, daß jene jüdischen Unternehmungen „zur Umstellung der deutschen Seele" oder „zur Entwicklung des deutschen Geistes" jährlich mindestens je vier Bücher herausgeben und also rund zwei Millionen (!) Bücher „zweckdienlicher Art" ins Volk werfen (die dem anständigen, schwer ringenden deutschen Sortiment jährlich entzogen werden!), kann man sich eine Vorstellung machen, wie verheerend diese dauernde Ueberflutung mit jüdischer Literatur im deutschen Volke wirken muß. Es ist der letzte Stoß Judas auf das Leben Deutschlands, die von innen heraus erfolgende Zersetzung des Deutschtums.

Jeder Wissende hat die Pflicht, den jüdischen Volksbetrug auch auf dem Gebiete des Büchermarktes aufzudecken. Reißt dem sogenannten „Volksbund dur Bücherfreunde" und der sogenannten „Deutschen Buchgemeinschaft" die Maske vom Gesicht, auf daß die Millionen ahnungsloser Deutschen den sehen, der sich hinter ihr verbirgt und seine Geschäfte macht:

der Jude!

Fort mit dem Verbrüderungsfimmel

Aus den Kreisen des Deutschen Turnerbundes wird uns geschrieben:

Der Austritt der Deutschen Turnerschaft aus dem Reichsausschuß für Leibesübungen (Leiter Exz. Dr. Lewald) setzt die gesamte Leibesübungen treibende deutsche Welt in heftige Erregung, wenigstens soweit sie dem internationalen Verbrüderungswahn huldigt. Die deutschvölkischen Turner haben keinen Anlaß, sich zum Schildhalter der fremdvölkisch durchsetzten Deutschen Turnerschaft zu machen, aber sie empfinden es als ihre Pflicht, ihre Stimme zu erheben gegen die Versuche eines Teils der Presse, die Beteiligung deutscher Turner und Sportler an allvölkischen Wettkämpfen als dem deutschen Ansehen förderlich zu bezeichnen. Das Streben, Stimmung zu machen für internationale Verbrüderung auch auf dem Gebiete der Leibesübungen, ist weder dem deutschen Ansehen förderlich, noch der Pflege eines bewußten Deutschtums dienlich.

Die Anschauung der „Leipziger Neuesten Nachrichten", daß mit den Olympischen Spielen Deutschland in der Welt moralische Eroberungen machen könne, zeugt von einer kaum zu unterbietenden Verkennung der Einstellung der Weltvölker und steht nebenbei gesagt auch im krassen Gegensatz zu der jahrelang vertretenen Auffassung ihres früheren Leitartiklers Dr. Liman. Die aus fremden Völkern stammenden internationalen Wettkämpfer haben auf die politische Haltung ihrer Länder nicht den geringsten Einfluß. Aber selbst wenn sie ihn hätten, sie würden ihn nie zugunsten Deutschlands ausüben, wie es uns die Vergangenheit im reichen Maße gelehrt hat. Die fremden Sportler sind stets national, und so hoch die Wogen der Begeisterung aus Anlaß allvölkischer Treffen auch gehen mögen, dem deutschen Volke haben sie noch nie genutzt. Im Gegenteil, gerade die sich an internationalen Kämpfen beteiligenden Mannschaften sind es, die in ihrer Heimat regelmäßig am schärfsten den Vernichtungs- und Verleumdungskampf gegen das Deutschtum führen. Man denke nur an die englischen und amerikanischen Studenten und an die slawischen Sokols. Alle Anbiederungsversuche der deutschen Sportwelt haben daran nichts zu ändern vermocht.

Man blicke nur ein wenig zurück: Wo ist der Nutzen, der Deutschland erblühen sollte aus dem Austausch von Hochschülern und Professoren mit Amerika und England? — Sind sie es nicht gerade gewesen, die im Kriege die schärfsten Hetzer gegen Deutschland waren — so hoch sie es vorher auf Festbanketten gefeiert hatten!

Wo ist der Erfolg der Anbiederungen, die Kaiser Wilhelm mit seiner Austausch-, Geschenk- und Besuchspolitik verfolgte? — Welchen Nutzen haben selbst die einstigen Nordlandfahrten unserer Marine in Norwegen gestiftet? So sehr die Matrosen auch mit den uns noch dazu stammverwandten Norwegern Fußball spielten und ruderten, auf die Haltung des ganzen norwegischen Volkes während des Krieges blieb das alles trotz der vorangegangenen Verbrüderungen völlig ohne Einfluß.

Wer wäre weiter einfältig genug zu glauben, daß die Aufführungen Richard Wagners an der Seine, die die Pariser in einen Taumel des Entzückens versetzen, die Franzosen in ihren Gefühlen Deutschland gegenüber auch nur im mindesten beeinflussen?

Nein, mit internationalen Besuchen, Spielen, Festessen oder ähnliche Anbiederungen macht Deutschland keine moralischen Eroberungen. Die Freundschaftsphrasen auf dem olympischen Rasen verfliegen spurlos mit dem letzten Hipphipphurra.

Kreuzbandbezieher wollen Ihr Abonnement für die kommenden Monate im neuen Jahr rechtzeitig erneuern.

Die sauberen Nachbarn

Besondere Dienstfrauen sind notwendig

Je verjudeter und niederrassiger ein Volk ist, desto säuischer benimmt es sich. Den Feldzugssoldaten bleibt es unvergeßlich, daß man in Frankreich oft in den besten Häusern vergeblich nach einem Abort suchte. Solche Orte rechnet man im verjudeten Frankreich größtenteils zum Ueberflüssigen. Daß es in Frankreich in Punkto Sauberkeit auch heute noch nicht anders wurde, das erfahren wir aus dem „Saar-Deutschen", dem Kampfblatt der Nationalsozialisten im Saargebiet. Diese Zeitung machte wiederholt auf den schmutzigen Zustand aufmerksam, in welchem die Eisenbahnwagen aus Frankreich kommen. Daraufhin erhielt der „Saar-Deutsche" von der Eisenbahndirektion des Saargebietes eine Zuschrift, in welcher der französische Saustall amtlich bestätigt wird. Die Zuschrift lautet:

„In Nr. 38 Ihrer Zeitung vom 11. Oktober ds. Js. machten Sie Andeutungen über den schlechten Reinigungszustand der Schnellzüge, die von Frankreich durch das Saargebiet nach Deutschland verkehren.

Bereits vor dem Hinweis in Ihrer Zeitung ist diese Frage von uns dienstlich behandelt worden. Bei dem kurzen Aufenthalte der Züge und dem großen Ab- und Zugang von Reisenden ist indessen eine Reinigung der Züge in Saarbrücken sehr erschwert, in Verspätungsfällen überhaupt nicht möglich. Wir haben daher bereits seit Monat Mai d. Js. diesen Zügen **besondere Dienstfrauen** mitgegeben, die während der Fahrt von Saarbrücken bis Kreuznach oder Türkismühle die Abteile und Gänge der Wagen nachzureinigen haben."

Es müssen also **„besondere Dienstfrauen"** angestellt und bezahlt werden, um der aus Frankreich kommenden Schweinerei Herr zu werden.

Allerhand

Der Jesuitenorden, in welchem sich auch zahlreiche hochachtbare irregeführte Geistliche deutschen Blutes befinden, wurde in dem beschlagnahmten Buch „Die schwarzen Henker" als jüdische Gründung nachgewiesen, welche alljüdischen Zielen dienstbar gemacht ist. Daß das „Reich" dieser Firma von „dieser Welt" ist, beweist die Tatsache, daß die Jesuitenniederlassung in München soeben eine 700 000-Guldenanleihe aufgenommen hat.

*

Die „Frankfurter Zeitung", die Großmutter von Luppes „Nürnberger Morgenpresse", regt sich darüber auf, daß das Nürnberger Schwurgericht mit Streicher so „gelinde" verfahren sei. Wenn es nach der Frankfurterin gegangen wäre, dann würde Streicher noch am Ende dieses Jahres an den Galgen gehängt worden sein.

*

In Ungarn wurde ein Spionageherd aufgedeckt, in welchem die Suppe für das jüdische Sowjetrußland gekocht wurde. Die verhafteten Hochverräter entpuppten sich — Gott, wie haißt? — als Angehörige des Stammes Juda.

*

Der Chinesenhäuptling Tschangsolin, der für das russische Sowjet-Judäa Handlangerdienste im chinesischen Reiche tut, hat ein halbes Dutzend Juden als Berater.

*

Die Nürnberger Juden zeichneten auch in diesem Jahre wieder für die Neujahrswunschenthebung. Die Nürnberger Einwohnerschaft — soweit sie deutschen Blutes ist — enthebt ihre jüdischen Mitbürger ohne jede Gegenleistung für alle kommenden Jahre schon im voraus des Gut-Neujahrwünschens.

Ertls Abrechnung mit Luppe im Stadtrat

Wer die Niederträchtigkeit eines Presseorgans richtig abschätzen will, der braucht nur die Art ihrer **Berichterstattung** einer Untersuchung unterziehen. Eine Presse, die jüdischen Geist atmet, kann niemals den Anspruch erheben als den deutschen Interessen dienlich betrachtet zu werden, auch wenn sie sich noch so national gebärdet. Den Grad der Verjudung einer Presse erkennt man am besten an ihrer Kampfesweise. Der Jude **Sittenfeld** (Conrad Alberti) schreibt in der „Gesellschaft" i. J. 1889 folgendermaßen:

„Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch".

Ein Vergleich zwischen der folgenden Rede unseres Pg. **Ertl** und dem, was die Presse darüber berichtete, gibt dem Nürnberger Zeitungsleser einen Maßstab an die Hand, inwieweit die Worte des Juden **Sittenfeld** auf sein Leiborgan zutreffen.

Am 23. 12. 25 reichte die Fraktion der Nationalsozialisten folgenden Antrag ein:

> Im Verlaufe des Luppe-Streicher-Prozesses wurde von Seiten des Staatsanwaltes mehrmals festgestellt, daß in den eidlichen Aussagen Dr. Luppes etwas nicht in Ordnung sei. Herr Oberbürgermeister Dr. Luppe kam durch diese Feststellungen bei der Bevölkerung Nürnbergs in den Verdacht, seine Eidespflicht verletzt zu haben.
>
> Die Fraktion der Nationalsozialisten stellt auf Grund der Ergebnisse des Prozesses den Antrag, der Stadtrat wolle bei der Regierung die Einleitung eines Dienststrafverfahrens und zugleich die sofortige Dienstenthebung Dr. Luppes veranlassen, nachdem im Falle der Erweislichkeit der Eidespflichtverletzung durch Dr. Luppe nur mehr seine Dienstentlassung in Betracht kommen kann.
>
> Für die Fraktion der Nationalsozialisten:
>
> Ertl

Unser Pg. **Ertl** begründete diesen Antrag folgendermaßen:

„Wenn irgend etwas geeignet war, die Berechtigung der **persönlichen Kampfesweise** zu beweisen, so waren es die

Ergebnisse des Streicher-Luppe-Prozesses,

die nunmehr den Oberbürgermeister **Dr. Luppe** dahin bringen, wohin er längst gehörte: **vor das Gericht.**

Nicht irgend eine Waschfrau, auch nicht eine einseitige, parteipolitische Zeitung, sondern ein Richterkollegium, das über den Verdacht der Parteilichkeit weit erhaben sein dürfte, hat im Verlaufe des letzten Prozesses festgestellt, daß bei den **unter Eid** gemachten Aussagen **Dr. Luppes** etwas nicht stimme. Ich will aus den objektiven Feststellungen des Gerichtshofs nur einen Punkt herausgreifen, aus dem deutlich erkennbar ist, wie es um die Glaubwürdigkeit des nürnberger Oberbürgermeisters bestellt ist:

Die Mantelgeschichte.

Herr Oberbürgermeister **Dr. Luppe** sagte in der 1. Instanz wiederholt **unter Eid** aus, daß sein Name auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin aus den Akten der Altbekleidungsstelle weggelassen worden sei. Von diesem Zeitpunkte an wurden die Nationalsozialisten nicht müde, immer wieder in der Presse und im Stadtrat dem Oberbürgermeister

Anstiftung zu intellektueller Urkundenfälschung

zum Vorwurf zu machen. Er selbst machte diesen Vorwurf mit zum Gegenstand einer Anklage in dem Disziplinarverfahren gegen einen Nationalsozialisten.

Er kann also gerade diesen wichtigsten Punkt des gegen ihn vorgebrachten Anklagematerials unmöglich im Laufe des Jahres vergessen haben.

Nichtsdestoweniger erklärte **Dr. Luppe** in 2. Instanz mehrmals, er habe von der Eintragung des falschen Namens nichts gewußt, sie sei eine Eigenmächtigkeit des Pflegers **Zapf** gewesen, er habe davon erst durch den **„Stürmer"** Kenntnis erhalten. Eine ganze Stunde hindurch wurde **Dr. Luppe** gerade wegen dieses Punktes ins Kreuzverhör genommen. Er blieb bei seiner 2. Aussage und behauptete sogar, das Protokoll der 1. Instanz könne nicht stimmen. Schließlich wurde er doch überführt. Es ist nicht meine Aufgabe an dieser Stelle ein Urteil über den

sonderbaren Eid des Oberbürgermeisters

zu fällen. Aber die Tatsache steht heute schon unumstößlich fest, daß **die Bevölkerung Nürnbergs** aus den objektiven Feststellungen des Gerichtshofs bereits ihre Schlüsse gezogen hat. Nach dem Urteile des Volkes hat Oberbürgermeister **Dr. Luppe** den Gerichtssaal mit einer schweren moralischen Last verlassen. Die sonderbare Eidgeschichte Dr. **Luppes** ist das Tagesgespräch in Nürnberg geworden. In allen Teilen der Stadt: in den Wirtschaften, Kaffees, auf der Trambahn, kurz überall, wird sie erörtert. Allgemein ist die Verwunderung darüber, daß **Dr. Luppe** aus den Ergebnissen des Prozesses noch nicht die einzig möglichen Konsequenzen gezogen hat.

Bei der Bevölkerung Nürnbergs steht Oberbürgermeister Dr. Luppe im Verdacht einen Meineid geschworen zu haben.

Meine Herren! Glauben sie, daß unter solchen Umständen ein Oberbürgermeister noch **Autorität** besitzen kann? Glauben sie, daß ein solch schwerer Verdacht das **Vertrauen** der Bevölkerung zum Stadtoberhaupte nicht erschüttert?

Er erschüttert aber auch das

Vertrauen der Bevölkerung zu ihren gewählten Vertretern,

wenn diese ihr bis zum Ueberdruß wiederholtes Verlangen nach Reinlichkeit im Verwaltungskörper diesesmal nicht funktionieren lassen, wenn sie keinen Anstand nehmen, weiterhin mit einem Manne zusammenzuarbeiten, dessen Ansehen

so schwer gefährdet ist. Schon mehrmals ist man scharf ins Zeug gegangen, wenn es galt, gegen nationalsozialistische Beamte einzuschreiten: Beamtenvertreter, berufsmäßige und ehrenamtliche Stadträte taten wiederholt gewaltig den Mund auf, wenn es sich um die Disziplinierung von Nationalsozialisten handelte. Und heute? Jetzt ist auf einmal alles stumm geworden.

Wenn diejenigen, die mit dem Kampfgeschrei: „**Nieder mit Dr. Luppe!**" in dieses Haus einzogen, heute glauben, aus „taktischen" Gründen unserem Antrag nicht zustimmen zu können, so ist die **Berechtigung des Antrags** für diesen Augenblick **nicht aus der Welt geschafft**; abgesehen davon, daß bei den herrschenden Mehrheitsverhältnissen im Rathaus der Antrag auch in den kommenden 4 Jahren keine Aussicht auf Annahme haben dürfte. In gewissem Sinne würden wir die Ablehnung des Antrags durch die Rechtsparteien sogar begrüßen; denn so würde vor aller Welt offenkundig werden, wie recht wir von Anfang an taten, unsere eigenen Wege zu gehen.

Wir können für uns den Ruhm beanspruchen, als einzige Fraktion den Kampf gegen Dr. Luppe durchgehalten zu haben.

Während alle Fraktionen bis auf die Wirtschaftspartei den Kampf bis zu einem gewissen Grade wieder umgebogen haben, sind wir allein bis zum Schlusse bei der Stange geblieben. Und wenn diejenigen, die in **Dr. Luppe** nur den Parteifreund „ohne Berücksichtigung seiner moralischen Qualitäten" sehen, auch heute noch glauben, ihn weiter stützen zu müssen, so ist **Dr. Luppe** damit in den Augen des Volkes noch lange nicht gerechtfertigt.

Es wäre ja geradezu ein Wunder, wenn auch dem **Parteifreund** gegenüber ausnahmsweise das Verlangen der Linksparteien nach Reinlichkeit im Beamtenkörper den Sieg über den stumpfsinnigen Parteistandpunkt davontragen würde.

Man wird uns entgegenhalten:

„Die Regierung wird schon eingreifen, wenn sie es für nötig hält".

Demgegenüber ist zu bemerken:

Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

Die Regierung wäre auch gegen Nationalsozialisten niemals vorgegangen, wenn nicht das „**Reinlichkeitsverlangen**" eines Stadtratskollegiums die Regierung **zum** Einschreiten veranlaßt hätte. Und darüber besteht kein Zweifel: Wenn heute der Stadtrat einmütig wieder seinem Verlangen nach Reinlichkeit Ausdruck verleihen würde, so würde sich die Regierung keinen Augenblick besinnen, dem durch seine Vertreter geäußerten **Wunsche des Volkes** Rechnung zu tragen.

Man wird ferner sagen:

Wir müssen erst das Gerichtsverfahren abwarten.

Hiergegen wäre folgendes einzuwenden: Man hat auch den **Nationalsozialisten** gegenüber nicht erst den Ausgang irgend eines Gerichtsverfahrens abgewartet. Im Falle **Holz** und in meinem persönlichen Falle hat man einfach auf einen bloßen Verdacht hin vom Amte suspendiert, **in der Hoffnung**, daß eine Dienstentlassung erreicht würde. Der Ausgang meines Verfahrens hat gezeigt, daß man wieder einmal einen hängen wollte, bevor man ihn hatte. Es wurde nicht einmal eine Disziplinarstrafe ausgesprochen. Ein Beweis, wie ungerechtfertigt und vorschnell die Suspendierung war. Die Tatsache, daß mein seinerzeitiger Antrag auf Einleitung eines Privatbeleidigungsverfahrens vom Disziplinarhof abgelehnt wurde, ist die beste Widerlegung des Einwurfs, es müsse bei **Dr. Luppe** erst der Ausgang des **bereits eingeleiteten Ermittlungsverfahrens** abgewartet werden. Die Disziplinarbehörde braucht sich eben um Gerichtsentscheidungen nicht bemühen, da sie das Verhalten der Beamten nach besonderen Gesetzen zu beurteilen hat.

Man wird schließlich mit dem **alten Judentrick** arbeiten und, um von der eigenen Schande abzulenken, nach dem Splitter im Auge des Gegners suchen. Man wird uns schlecht zu machen suchen, um sich selbst rein zu waschen. Es wäre das erste Mal, wenn dieses alte Manöver diesesmal nicht zur Anwendung käme.

Es gibt Parteien, die auf ihre Fahnen die Worte „**Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit**" geschrieben haben. Wenn Sie es wirklich ernst meinen mit solchen Redensarten, dann dürfen Sie auch vor **Parteifreunden** nicht Halt machen mit Ihren **Reinlichkeitsbestrebungen.**

Wer den **kleinen Beamten** vom Dienste suspendiert, wenn er nur **im Verdachte** der Verletzung seiner dienstlichen und außerdienstlichen Pflichten steht, der darf auf Grund des **Gleichheitsprinzips** auch vor einem Einschreiten gegen den nicht zurückschrecken, der infolge seiner exponierten Stellung allen übrigen Beamten als Muster und Beispiel voranleuchten sollte.

Wir sind aber weit entfernt davon, an Oberbürgermeister **Dr. Luppe** deshalb einen strengeren Maßstab angelegt wissen zu wollen. Wir sind schon zufrieden, wenn Herrn **Dr. Luppe** gegenüber nicht milder verfahren wird als gegenüber nationalsozialistischen Beamten.

Herr Bürgermeister **Treu** ist in den letzten Tagen im Saale herumgegangen, um sich nach der Stellungnahme der Parteien zu erkundigen. Inwieweit seine Bittgänge von Erfolg gekrönt waren, wird sich in wenigen Minuten herausstellen. Die Aussicht, daß das Stadtratskollegium der Volksstimmung nicht Rechnung tragen würde, die Aussicht ferner, daß der Stadtrat im Falle **Luppe** einen anderen Maßstab anlegen würde als sonst, konnte uns nicht abhalten, das zu verlangen, was wir im Interesse der Allgemeinheit für notwendig gehalten haben.

Meine Herren! Es ist natürlich sehr bequem, sich um eine Antwort herumzudrücken, wenn man nichts zu sagen weiß. Die Suspendierung eines Oberbürgermeisters ist kein Mantelgeschäft. Sie ist keine Lappalie, über die man zur Tagesordnung übergeht.

Wir haben uns mit unserem Antrag nur einer Pflicht gegenüber dem Volke entledigt. Mögen Sie sich stellen wie Sie wollen. Sie haben selbst die Verantwortung zu tragen für Ihr Tun und Lassen. Das eine aber möchte ich Ihnen noch zu bedenken geben: Wenn Sie unseren Antrag ablehnen, so nehmen Sie damit das Odium auf sich, freiwillig noch eine Zeitlang mit einem Manne zusammenzuarbeiten, der unter Umständen in nicht allzuferner Zeit wegen Meineids ins Zuchthaus wandern muß.

Der Antrag der Nationalsozialisten wurde einstimmig abgelehnt. Nur die Herren Otto **Schneider** und **Münch** von Schwarzweißrot hatten vorher den Saal verlassen, offenbar um nicht die Schande zu erleben, einen Fraktionsbeschluß ausführen zu müssen, der für jeden ehrlichen Luppe-Gegner einen Schlag ins Gesicht bedeutet.

Zum neuen Jahr!

Manchmal scheint's als ob die Wahrheit
Von der Lüge ward besiegt,
Weil das Böse reingewaschen
Und das Gute unterliegt. — —

Gottes Mühlen mahlen langsam;
Aber dafür doppelt fein,
Für den Herrgott ist die Schande
Unsrer Feinde noch zu klein.

Restlos will er die entlarven,
Die vom Schweiß des Volks gelebt,
Die in unverdienten Ämtern
Nur nach Eigennutz gestrebt.

Erst wenn alle Hüllen fallen,
Die nach außen noch gegleißt,
Erst wenn sie der Sohn der Arbeit
Wutentflammt herniederreißt.

Wird die Wahrheit triumphieren
Über jene finst're Macht,
Die mit höhnischer Gebärde
Heute ihres Sieges lacht.

Darum, deutsche Kameraden,
Tritt gefaßt — im neuen Jahr!
Seid auch weiter unverdrossen
Adolf Hitler's tapfre Schar.

Laßt den Kampf noch heißer toben,
Haßt den Feigling, der versagt,
Glaubt, daß unterm Hakenkreuze
Nur der Freiheitsmorgen tagt.

L. Geer.

Das Auge des Gesetzes wacht

Die Akten des Berliner Polizeipräsidiums verzeichnen in der Woche vom 13. bis 19. Dezember 74 (vierundsiebzig) Fälle von Selbstmorden infolge Arbeitslosigkeit und Nahrungssorgen.

Das sind die Folgen der von jüdischen Finanzlumpen herbeigeführten „Wirtschaftskrise".

Das Volk wird unter den Augen seiner Regierung und seiner Staatsanwälte abgewürgt. Wenn aber so ein armer Teufel in seiner Not einen krummen Griff machen würde, um seinen Kindern irgend etwas zu stehlen, dann fliegt er ins Gefängnis.

„Den Kleinen hängt man, den Großen läßt man laufen!" —

Jüdischer Fellhändler als Betrüger

Die Tageszeitungen melden:

Auf Anweisung des Reichsverbandes der deutschen Fell- und Rauchwarenfirmen in Leipzig wurde der in Wien beschäftigte Kommissionär **Markus Hirsch-Fröhlich**, der in Wien, Krakau und Klausenburg Fellhandel betreibt, unter dem Verdacht, seine Gläubiger durch Betrug um 950000 Schilling geschädigt zu haben, verhaftet.

Die Tagespresse verschweigt aber aus begreiflichen Gründen, daß der Betrüger Markus Hirsch ein Jude ist. Im Talmud-Schulchan-Aruch steht geschrieben, daß das Betrügen nichts Unrechtes sei und daß der Judengott Jehova sich über den Juden am meisten freue, der es im Betrügen zur Meisterschaft gebracht hat. Wer das weiß, der kann durch die Kunststücke eines Markus Hirsch gar nicht überrascht werden. Markus Hirsch ist eben Jude und kann beim besten Willen nicht mehr aus seiner Haut heraus.

Dolle wieder in Freiheit

Der westfälische Bergarbeiter Dolle, gegen den die Juden mit Hilfe sogenannter deutscher Gerichte so lange prozessierten, bis er seine in 20 Jahren gemachten Ersparnisse und sein selbstgebautes Häuslein verloren hatte, befindet sich wieder in Freiheit. Wegen einer Aeußerung, die er in einer öffentlichen Versammlung über Juden und ministerliche Judenknechte gemacht hatte, wurde er auf Grund des famosen Republikschutzgesetzes verhaftet und ins Paderborner Gefängnis gesperrt. Am heiligen Abend ist er aus dem Gefängnis wieder entlassen worden. Wenn die Stresemänner nun glauben, die lange Haft hätte aus dem antisemitischen Bergarbeiter Dolle einen Judenfreund gemacht, dann sind sie sehr auf dem Holzweg. Dolle ist der alte geblieben; er wird weiterkämpfen, bis der Tag kommt, an dem die Judenherrschaft gebrochen ist. Dolle befindet sich wieder bei seiner vielköpfigen Familie, die in äußerst dürftigen Verhältnissen lebt. Die Ortsgruppe Mölln (Schleswig-Holstein) hat anläßlich des Weihnachtsfestes der Familie Dolle in vorbildlicher Weise gedacht. Auf Grund einer Weihnachtssammlung konnte die Ortsgruppe der Familie Dolle eine größere Sendung von Lebensmitteln und auch eine Geldspende zukommen lassen. Wer in ähnlicher Weise unseres tapferen Vorkämpfers gedenken will, der richte seine Grüße an folgende Anschrift:

Heinrich Dolle, Kleinenberg in Westfalen.

Dollespenden werden auch auf der Parteistelle der Nationalsozialisten in Nürnberg, Burgstraße 17, entgegengenommen.

Aus der Bewegung

Nürnberg. Die Ortsgruppe Nürnberg der N. S. D. A. P. hat auch heuer wieder eine Weihnachtsfeier abgehalten, die in allen Teilen einen gelungenen Verlauf nahm. Der Festsaal des Kolosseums war vollbesetzt. Die Verlosung hatte ein gutes Ergebnis.

Die Bezirksführer ließen es sich nicht nehmen, auch ihrerseits unter den Christbaum zu rufen. Besonders die Abende von Steinbühl und in St. Johannis werden allen Besuchern unvergeßlich bleiben.

Der Völkische Frauenbund hatte ebenfalls einen überfüllten Saal. Bei dieser Veranstaltung kam so recht zum Ausdruck, welch hohes Ziel sich die Frauen gesteckt haben. Eine große Anzahl von bedürftigen Parteigenossen und deren Kinder wurden mit nützlichen und leckeren Gaben reich beschenkt. Die glänzenden, freudestrahlenden Augen der Bedachten waren für die unermüdlich tätige Vorstandschaft des Frauenbundes der beste Beweis der Dankesgefühle, die an diesem herrlichen Abend geweckt wurden. Viel Bewunderung erregte die Ausstellung von Handarbeiten der völkischen Mädchengruppe.

Für den 2. Weihnachtsfeiertag leisteten zahlreiche Nürnberger Parteigenossen einer Einladung Folge, die von der Ortsgr. Behringersdorf ergangen war. Sie hatten ihren weihnächtlichen Ausflug dorthin nicht zu bereuen. Parteigenosse Buschor verstand es, seine Gäste in eine echte Christbaumstimmung zu versetzen. Die Worte, die er sprach, packten tief. Streicher, der auch bei den Nürnberger Veranstaltungen nicht fehlte, hatte es sich nicht nehmen lassen, mit seinen Mitkämpfern Holz und Ertl bei der Behringersdorfer Weihnachtsfeier mit dabei zu sein. Der Dank, der dem Parteigenossen Buschor als Festgeber zuteil wurde, war ein allseitiger und ebenso aufrichtiger.

Neue Ortsgruppe in Uffenheim. Auf Grund der trefflichen Ausführungen, die Pg. Grimm-Ansbach auf einem für 19. Dez. einberufenen Sprechabend machte, bildete sich eine Ortsgruppe der N. S. D. A. P., der sofort zahlreiche Zuhörer beitraten.

Für den Inhalt verantwortlich: Karl Holz, Nürnberg, Allersbergerstr. 20. Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. Buchdruckerei Hilz, Nürnberg.

BRIEFPAPIER und NEUJAHRSKARTEN

in reicher Auswahl kauft man billig und gut in der

Großdeutschen Buchhandlung

KARL HOLZ Allersberger Str. 20

Stürmer Nr. 52

mit dem Berichte über das

Verbrechen in der Bauerngasse

wurde auf vielseitigen Wunsch hin nachgedruckt und ist bei den Zeitungsverkäufern und in den Verkaufsstellen

Großdeutsche Buchhandlung
Allersbergerstraße 20 und Burgstraße 17,

Stürmer Verlag
Neuschelstraße 70

wieder zu haben.

Verzweifelst Du an Dir und Deinem Volke, an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit?

dann lies die Zeitromane von Dr. Artur Dinter:

„Die Sünde wider das Blut"
(Auflage 230 000)

„Die Sünde wider den Geist"
(Auflage 100 000)

„Die Sünde wider die Liebe"
(Auflage 25 000)

in Pappband gebunden je Mk. 3.— und

„Das Evangelium"
(Auflage 10 000)

Neuübersetzung der Evangelien unter Ausmerzung aller falschen Uebersetzungen Luthers und dogmatischen Fälschungen der Kirche, mit ausführlichen Erläuterungen. 400 Seiten.

Das grundlegende Werk zur Vollendung der Reformation.

In Schwarzleinen gebunden mit Goldpressung Mk. 4.50, in Pappband Mk. 4.—

Diese Bücher sind zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung
Allersberger Straße 20.

Wer

den „Stürmer" gelesen hat, gibt ihn weiter an andere, die ihn **auch lesen** sollen.

Wer

sich den „Stürmer" für spätere Zeiten als wertvolle **Fundgrube** sichern will, der lasse sich keine Nummer entgehen und hebe den **gesammelten „Stürmer"** sorgsam auf.

Bernhard Firsching

Schweinauerstraße 30

empfiehlt allen Nationalsozialisten, Antisemiten und allen übrigen Deutschstämmigen sein

Friseur-Geschäft

Sämtliche **Parfüms, Seifen, Haarwasser** usw sind bei mir zu haben.

Juden werden nicht bedient!

Vorteilhafter Einkauf

in allen Herren- und Damenstoffen, sowie sämtl. Wäschestoffe, Wollwesten, Gardinen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Damen-Mäntel und Gummi-Mäntel etc.

auch Teilzahlung gestattet

HANS KÖRBER
Breite Gasse 59/I.

Wenn Sie Drucksachen brauchen

und wollen diese preiswert und geschmackvoll hergestellt haben und wünschen deshalb den Besuch unseres Vertreters,

so rufen Sie 1178!

Buch- u. Kunstdruckerei Fr. Monninger, Nürnberg, Marplatz 42/44

Inhaber: S. Liebel und W. Liebel

Spezialgeschäft in Damen- und Mädchen-Konfektion

Margarete Wurster

gegr. 1883. / **vord. Sterngasse 4—6/III.** / Kein Laden!

Großes Lager

in **Mänteln, Kleidern, Kasak** in Seide und Wolle, schwarz, weiß und farbig. **Blusen** und **Röcke**, auch extra weit. **Strickwesten.**

Große Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Wintermäntel, Bozener- und Gummi-Mäntel, Straßen- und Sport-Anzüge, Winter-Lodenjoppen, Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen, Berufskleidung, Original-Hitlerhemden, Hosen, Gamaschen, Watenstrümpfe, Windjacken

Oskar Hellrich, Nürnberg

Gegründet 1875 **Trödelmarkt 16/20** Rufnummer 5829

Geschmackvoll gerahmte Bilder, Radierungen, lose Kunstblätter, Spiegel, Photorahmen, Tablettrahmen. Einrahmungen werden bestens und fachgemäß in der eigenen Werkstätte ausgeführt.

HANS LEUCHNER, Kunsthandlung

Telephon 366 Spitalgasse 5 Telephon 366.

Hämorrhoiden-Kranken

hat sicher geholfen laut zahlreicher Berichte von Aerzten und Kranken auch in schweren Fällen in kurzer Zeit **Ristosan**

erhältlich in Apotheken in Salben- u. Zäpfchenform.

Achtung! Nationalsozialisten
Seltene Gelegenheit

Verkaufe einen Posten Herren- und Damenschuhe, Ia Qualität, sowie einen Posten Textilwaren, darunter Anzugstoffe, Herren-Oberhemden, blaue Überanzüge Ia, Bade- und Frottierhandtücher weit unter Fabrikpreis.

Leonhard Deubel, Eberhardshofstraße 4, II Stck.
Kein Laden!

Die Geschäftsstelle

der Nat. Soz. Deutschen Arbeiterpartei befindet sich ab 15. Januar 1925 in der Hirschelgasse 28 p.

Wohin gehen wir?

Ins

Kaffee Neptun

Luitpoldstraße * Telephon 467

Inhaber: **Heinr. Wrede**

Täglich nachmittags und abends Künstlerkonzert

Eigene Konditorei • Fürstenbergbräu v. Faß

Wild-West, Völkische Gaststätte

Rosengasse 20 Besitzer Fr. Müller Fernsprecher 3424

neu umgebaut

Guten bürgerlichen Mittagtisch :: Reichhaltige Abendkarte :: ff. Bier, gutgepflegte Weine Tee und Kaffee mit ff. Gebäck.

Mittwoch, 6. Januar 1926 Kaffee-Kränzchen.

Schreib-Büro

Vervielfältigungen, Abschriften, Diktatschreiben etc.
Übersetzungen aller Art unter **Garantie.**

Adressen-Verlag Fleischbrücke 1, Telephon 22826.

Allen unseren Lesern und Geschäftsfreunden ein gesundes, glückliches Neujahr!

Der Verlag.

Wer im Stürmer inseriert, hat Erfolg.

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 35	Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. Fernsprecher 4972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6, Samstag 8—12, 2—3 Uhr. Schriftleitg.: Nürnberg, Baaderstr. 15. Fernspr. S.-A. 408 65	Nürnberg, im August 1926	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellung. sind an d. Briefträg. od. die zuständ. Postanstalt, Nachbestellung. an d. Verlag zu machen. Kreuzbandsendung v. Verlag aus erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag nachm. 3 Uhr.	4. Jahr 1926

Streichers Gruß aus der Gefängniszelle

Eingekerkert

Am vergangenen Montag, den 23. August in der Frühe um 8 Uhr schlossen sich die Tore des Zellengefängnisses in der Fürtherstraße hinter **Julius Streicher.** Er wurde von einem kleinen Kreis seiner Freunde bis in das Gebäude begleitet. In seinen letzten Worten forderte er diese auf, unbeirrt weiter zu kämpfen. Dann verabschiedete er sich kurz und ging, aufrecht, mit lachendem Munde, in den Kerker.

———

Kameraden der alten Armee!

Nachfolgenden Gruß für die Kameraden der alten Armee übergab uns Julius Streicher am Montag, den 23. August 1926 vormittags 8 Uhr in dem Augenblick, in welchem er vor dem Gefängnistor von seinen Getreuen Abschied nahm. D. Sch.

„Groß und stolz sind wir in den Krieg gezogen. Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg sind wir geeilt. Wir waren geachtet und gefürchtet von einer Welt von Feinden.

Da kam die Schande von 1918. Wie Siegfried von Hagen meuchlings erschlagen ward, so stieß man uns, der alten Armee, den Dolch in den Rücken.

Aufgehetzter Großstadtpöbel schändete den Rock des Offiziers und schändete die kreuzgeschmückte Brust des alten Feldsoldaten. Die Kokarde wurde in den Straßenkot geworfen, die schwarzweißrote Fahne in Acht und Bann getan. Das Blutrot der Revolution regierte die Stunde.

Da ward erstmals sein Namen genannt. Der Name eines Mannes aus den heimgekehrten Trümmern der alten Armee: Adolf Hitler. Er stieg hinab in die Hölle der aufgepeitschten „Masse Mensch" und predigte Glauben und Hoffnung in den Tagen der Verzweiflung. Und rief die Männer und rief die Frauen und was ehrlich und treu geblieben war in deutschen Landen stellte sich hinter seine Fahnen und bot dem Verbrechen die Stirne....



Die Juden sind unser Unglück!

Da kam der Feiertag vom Jahre 1923. Ihr seid dabei gewesen, Ihr könnt ihn nie vergessen, jenen

„Deutschen Tag".

Mann neben Mann, mit geweiteter Brust und erhobenen Hauptes zogen wir einher, im Gleichtakt des Soldatenschrittes marschierten wir vorbei an den Führern der alten Armee und an den Kündern eines neuen, erwachenden Deutschland, vorbei am General des großen Krieges und vorbei an Adolf Hitler. Und über all dem Unvergeßlichen, über all dem Herrlichen lag der blumenstreuende Jubel unserer alten deutschen Stadt. Und ein blauer, sonnendurchglänzter Gotteshimmel spannte sich darüber. Das war der „Deutschen Tag" von 1923.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Ihr Männer der alten Armee seid wieder in die alte schöne Stadt gekommen, um einen neuen Deutschen Tag zu begehen, einen Ehrentag für Feldheer und Marine. Ihr seid gekommen in gutem Glauben und in sonniger Hoffnung. Wir grüßen Euch und drücken Euch die treue Hand des guten Kameraden.

Wie ganz anders aber werdet Ihr den neuen Tag erleben, den neuen Deutschen Tag von Nürnberg. Wohl zieht Ihr wieder einher im Gleichschritt von ehedem und wieder grüßen Euch Blumen und der Jubel der ehrlich Gebliebenen und die Fahnen des alten Staates und der alten Stadt. Aber sie, die Künder einer neuen, besseren Zeit, die Prediger aus der Hölle der Revolution, die Fahnen mit dem Hakenkreuz und der Sieger von Tannenberg, sie sind nicht unter Euch. Ein Tannenbergtag ohne ihn, der ihn schuf! Ein Tannenbergtag ohne den General des großen Krieges, ohne

Erich Ludendorff!

Welch ein Hohn! Welch eine Verhöhnung des geschichtlich Gewordenen! Welch ein Betrug an Euch und an allen, die von nah und weither zu dem Feste kamen! Ihr sollt der toten Helden gedenken und der, der einst ihr Führer war und der, der mit dem Hakenkreuz auf der Standarte die geschändete Armee zu rächen sich anschickt, sie sind ferne gehalten von denen, die Euch zum zweiten Male zum Männerfeste riefen! —

Ohne daß Ihr es wißt, ohne daß man es Euch sagte, seid Ihr Werkzeuge geworden von Kräften und Mächten, die sich heimliche Ziele gesteckt haben, welche nicht die Euren sein können! Kameraden der alten Armee! Unser Volk wird nicht gerettet vom Untergange durch Demonstrationen für irgend eine Staatsform, für irgend ein entnervtes, blutarm gewordenes Fürstengeschlecht. Soll unser Volk noch einmal auferstehen, aus Schande und Elend, dann muß man erkennen und nennen den Feind, so wie er leibhaft mitten unter uns lebt.

Wer Kämpfer und Retter sein will in kommenden Tagen, der muß wissen, was man uns bisher verschwieg:

Der Erbfeind des deutschen Volkes ist das jüdische Volk.

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte," sagte der Jude D'Israeli ,der Lordkanzler von England.

Die Rassenfrage ist auch der Schlüssel zur Erkenntnis des Verbrechens, das man an uns beging. Wer solche Erkenntnis heute sein Eigen nennt, der allein hat das Recht in Ehren der großen Toten zu gedenken, der allein hat das Recht, heute deutsche Tage zu feiern.

Julius Streicher.

Alfred Guckenheimer und die Justiz

Statt Verhaftung — Freiheit. Statt Zuchthaus — Gefängnis. Statt Kerker — Lazarett.

Der Jude **Alfred Guckenheimer**, Kommerzienrat und Vorsitzender des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus, beging an der Erzieherin seiner Kinder ein Verbrechen der

vollendeten Notzucht.

In allen solchen Fällen wurde bis jetzt der überführte Verbrecher sofort verhaftet. Bei dem Juden **Guckenheimer** unterblieb die Inhaftnahme. Als er dann wegen dringenden Fluchtverdachts ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, da zahlte er einen Betrag von

30 000 Mark

als „Bürgschaft" und wurde wieder frei. Er wurde also wieder frei, weil er Geld hatte! Dann kam die Verhandlung. **Guckenheimer** benahm sich feige, verlogen und charakterlos. Seine Tat war unerhört viehisch und gemein. Unter solchen strafverschärfenden Umständen wurden bis jetzt nichtjüdische Verbrecher zu **schwerer Zuchthausstrafe** verurteilt. Der Jude **Guckenheimer** bekam die mildeste Gefängnisstrafe. Er bekam 1 Jahr 2 Monate **Gefängnis**. Nichtjüdische Verbrecher wurden bis jetzt wegen Fluchtgefahr sofort nach Erlaß des Urteils eingesperrt. Der **Jude Guckenheimer** wurde nicht eingesperrt. Er hatte 30 000 **Mark** gezahlt. Endlich trat **Guckenheimer** seine Gefängnisstrafe an. Nichtjüdische Verbrecher müssen in solchen Fällen ihre Strafe in der Zelle verbüßen. Der **Jude Guckenheimer** hat noch keine Gefängniszelle gesehen. **Er sitzt seit dem Antritt seiner Strafe**

im Lazarett,

damit seine wertvolle Gesundheit keinen Schaden erleide.

In seiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt, daß die Tat **Guckenheimers** zu den fluchwürdigsten und gemeinsten Verbrechen gehöre, die das Strafgesetzbuch überhaupt kenne. Was muß sich dieser Staatsanwalt wohl denken, wenn er sieht wie bei **Guckenheimer** dieses Verbrechen „geahndet" wird. Und was muß sich das deutsche Volk denken, wenn es erfährt, wie jüdische Kommerzienräte „bestraft" werden.

Der Jude aber wird sich freuen, daß er es schon bald soweit gebracht hat, um ungestraft deutsche Mädchen und Frauen nach Belieben vergewaltigen und schänden zu können.

Judenblut

Wissenschaftliche Blutforschungen und deren Ergebnisse

„Blut ist ein ganz besonderer Saft" So sagte einst Wolfgang Goethe.

Das hat der Jude schon vor viertausend Jahren erkannt. Darum gab **Moses** seinen jüdischen Rassegenossen folgendes Gesetz mit auf den Weg:

Und wenn dir Jahwe, dein Gott, die nichtjüdischen Völker preisgibt, daß du sie schlägst, so sollst du sie umbringen. Du sollst keinen Bund mit ihnen machen, noch ihnen Gunst erzeigen. Deine Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen und deine Söhne sollen nicht nehmen ihre Töchter. 5. Mos. 7. 2.

Die Juden wußten schon vor viertausend Jahren, daß die jüdischen Charaktereigentümlichkeiten im jüdischen Blut verankert sind. Darum waren sie bestrebt, ihr Blut möglichst unvermischt zu erhalten. Somit ist auch das heutige Judentum noch das gleiche, wie vor 4000 Jahren.

Da aber die Juden eigentlich keine Rasse, sondern ein zusammengeworfener Haufen von Bastarden sind, hervorgegangen aus einer Blutsmischung von Affen, Negern, Mongolen und Ariern, drum sieht mancher Jude trotz seiner helleren Hautfarbe wie ein Neger und mancher wie ein Mongole aus; mitunter begegnet man auch blonden und blauäugigen Juden. Ob sie alle, der eine mehr, der andere weniger dem Affen ähnlich sehen, das überlassen wir der Beobachtungsgabe des Lesers.

Durch 4000 jährige Inzucht hat sich

die jüdische Köterrasse

herausgebildet, eine Promenadenrasse, die sich durch besonders krumme Glieder, besonders krumme Nasen und einen ganz besonders krummen Charakter auszeichnet.

Damit die assimilierten Juden zur gegebenen Gelegenheit aus allen anderen nichtjüdischen Völkern herausgefunden werden können, hat sich das „auserwählte Volk" durch Beschneidung noch besonders gekennzeichnet. Wie die äußere Gestalt, so ist auch das Blut des Juden, infolge seiner ganz bedenklichen Zusammensetzung, von dem aller nichtjüdischen Rassen grundverschieden.

Als vor etwa 2 Jahrzehnten ein Kreis von Aerzten versuchte, die verschiedenen Blutgruppen der Menschen zu erforschen, da stahl sich bald zu ihnen der Jude **Dr. Landsteiner.** Getrieben von dem niemals trügenden Rasseinstinkt, witterte dieser Jude die Gefahr, die seiner Rasse von solchen Untersuchungen drohte.

Die Ergebnisse der Blutforschung waren ungeheuer schwerwiegend. Die medizinischen Zeitschriften berichteten, daß bei der Einspritzung von Judenblut in den Körper eines Nichtjuden letzterer mit hohem Fieber reagierte. Es zeigte nahezu dieselben Erscheinungen, als ob dem Körper **Gift** eingegeben worden wäre.

Schon nach diesen ersten vielversprechenden Anfängen stockte die Blutforschung wieder. Der Jude hatte auf der ganzen Linie abgeblasen. Die Ergebnisse der Blutproben waren ihm ungeheuer peinlich und eine Veröffentlichung wurde von jüdischer Seite mit allen Mitteln unterdrückt. Allgemein wird angenommen, daß die Blutforschungen von höherer Stelle aus zum Stillstand gebracht wurden.

Nun mußte gerade in der letzten Zeit ein Arzt — ausgerechnet in Sowjetrußland — mit Namen **Manoslow** feststellen, daß zwischen Juden- und Russenblut ein großer Unterschied bestehe. Das jüdische Blut nahm bei Benutzung von besonderen Reagenzien eine **blaßblaue** Färbung an, während das russische **rötlich** blieb.

Wie wir erfahren, sollen sich bereits Gruppen junger Mediziner gebildet haben, welche die Blutforschung auf privatem Wege fortsetzen. Da wäre es interessant, wenn festgestellt werden könnte, wie sich das Affenblut, das Negerblut, das Mongolenblut und das germanische Blut prozentual auf den Saft verteilt, mit dem die Adern des Juden gefüllt sind.

2500 Mark Geldstrafe

für den Berliner Tageblatt Juden Dombrowski

Vom Regen in die Traufe gekommen ist der Jude **Dombrowski**, der seinerzeit wegen Verleumdung Adolf Hitlers zu

1000 Mark Geldstrafe

verurteilt worden war. **Dombrowski** hatte die vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung aufgestellt, **Hitler** arbeite mit französischen Geldern. Unzählige Bonzen und Bönzchen haben dieses **Judenmärchen** ihren gespannt lauschenden Untertanen aufgetischt, die ihrerseits die Lüge weitertrugen in alle Winkel der deutschen Lande. Nun ist endlich diesem typischen Judenschwindel ein Ende gemacht. Die eingelegte Berufung führte zu einer neuen Verhandlung, die mit einer beträchtlichen Erhöhung des Strafausmaßes endete.

2500 Mark Geldstrafe

lautet das Urteil der Berufungsinstanz. Der Jude **Dombrowski** wird diese „Bagatelle" nicht verspüren. Hinter ihm stehen seine **jüdischen Auftraggeber**, die mit einem Fingerschnalzer über diese „Lappalie" zur Tagesordnung übergehen. Die Hauptsache ist ihnen, daß das Gift der Verleumdung tüchtig um sich gefressen hat und die klassenbewußten Proletarier nach wie vor den **Dombrowski-Schwindel** glauben.

Nationalsozialisten! Kommt zum Deutschen Tag in Bayreuth.

Stadtpfarrer Sponsel von Ansbach

Der geistliche Rat — Der Diener Gottes — Der Prediger der Nächstenliebe — Der Künder der Wahrheit — Die Lüge von der Hostie — Der Angeklagte — Der Verurteilte

Stadtpfarrer Sponsel von Ansbach ist eine geachtete Persönlichkeit. Er trägt den Titel

„Geistlicher Rat".

Als oberster Vorsteher sowohl des dort bestehenden katholischen Mädchenvereins, als auch der ganzen katholischen Gemeinde von Ansbach, hat er die Pflicht, ein Muster christlicher Nächstenliebe, deutschen Edelmutes und deutscher Wahrheitsliebe zu sein. Außerdem ist **Stadtpfarrer Sponsel** in Ansbach ein Prediger der Lehren, die **Jesus Christus** einst seinem Volke gab. Als Pfarrer müßte Herr **Sponsel** wissen, daß Christus den Gott der Juden als

Mörder und Lügner

bezeichnete. Er müßte wissen, daß Christus wegen seiner Lehren von den Juden ans Kreuz genagelt wurde.

Ein Nachfolger dieser Christusmörder ist der Rabbiner **Dr. Brader**; er lehrte seine Rassegenossen nach dem **Talmud**. Im **Talmud** aber wird die christliche Kirche als

Götzenhaus, welches unreiner als Kot sei,

(Schulchan Aruch § 155 J. D.)

beschimpft. Das heilige Symbol des Christentums, das Kreuz, nennen die Juden im **Talmud**

ein Götzenbild (Schulchan Aruch § 139/158 J. D.)

und Jesus Christus, der erhabene Gottessohn, wird ein **Hurenkind** (Sabbath 104 b) genannt.

Von dem Prediger dieser Lehren ließ sich **Stadtpfarrer Sponsel** während der Feier seines 25jährigen Priesterjubiläums vor aller Oeffentlichkeit im **Onoldia-Saal** gratulieren. **Dr. Brader** gratulierte im Namen des **„edlen Menschentums".**

Bald darauf wurde der „edle Mensch" **Dr. Brader** verhaftet. Der Judenpriester entpuppte sich als ein großer Schweinepriester und jetzt sitzt er wegen

Verbrechens gegen § 175

im Gefängnis.

Der „Stürmer" schrieb davon und **Stadtpfarrer Sponsel** stellte Beleidigungsklage. Der Schriftleiter **Holz** wurde zu **500 Mark Geldstrafe** verurteilt. **Holz** empfand das Urteil als große Härte. Er nahm Rücksprache mit dem Kläger.

Stadtpfarrer Sponsel war der Ansicht, daß aus dem betreffenden Artikel unsittliche Beziehungen zwischen ihm und **Dr. Brader** herausgelesen worden waren. Das hätte seinem persönlichen Ansehen außerordentlich geschadet.

Holz sagte ihm, daß davon keine Rede sein könne. Er war bereit, durch eine entsprechende Erklärung eine solche eventuell aufkommende Meinung zu beseitigen. Daraufhin würde wohl — das Ansehen des Stadtpfarrers war ja dann restlos hergestellt — dieser mit einem Vergleich einverstanden sein. Daß **Stadtpfarrer Sponsel** auf Bezahlung einer Buße oder einer für **Holz** demütigenden Erklärung bestehen würde, das glaube er (Holz) deshalb nicht, weil er annehme, Rachegelüste oder gar Haß lägen dem Stadtpfarrer als Christ und als Prediger des Gotteswortes vollkommen fern.

Der geistliche Rat **Sponsel** meinte, mit dieser Erklärung sei nichts gebüßt. **Christus** habe wohl gesagt, man solle seinen Nächsten lieben wie sich selbst; aber seinen Nächsten mehr lieben als sich selbst, das brauche man nicht, weil davon nichts in Gottes Wort stünde. Außerdem müsse in der Erklärung sein (des Pfarrers) **Edelmut** (!!) hervorgehoben werden und daß er in **hochherziger** (!!) **Weise** auf diesen Vergleich eingegangen sei.

Holz war der Ansicht, daß Christus sicherlich anders gesprochen hätte. Wenn die katholischen Pfarrkinder noch nicht von der Hochherzigkeit und dem Edelmut ihres Seelsorgers überzeugt wären, dann würden sie es durch eine solche Erklärung sicherlich nicht werden. Er (Holz) käme nicht als Bettler, sondern er sei als ehrlicher Mensch bereit, eine irrtümliche Auffassung durch die Abgabe einer Erklärung zu berichtigen. Er werde sie auch dann im „Stürmer" veröffentlichen, wenn der Pfarrer sich nicht auf einen Vergleich einlasse. Ihm läge daran, vollkommen einwandfrei zu handeln. Demütigen und strafen lasse er sich nicht, derartiges hätte **Christus** sicherlich auch nie verlangt.

Schließlich war **Stadtpfarrer Sponsel** mit der abzugebenden Erklärung (die dann später trotz der folgenden Gerichtsverhandlung im „Stürmer" erschien) einverstanden. Er wolle aber noch einmal Rücksprache mit seinem Rechtsbeistand **Dr. Beyer** nehmen, so sagte er, dann trennten sich Priester und Nationalsozialist.

Dr. Beyer, der Rechtsanwalt, war mit dieser Regelung nicht einverstanden. In einer 2. Gerichtsverhandlung wurde nun dem Beklagten **Holz** Vergleich und Buße aufdiktiert. Damit glaubte Pfarrer **Sponsel** einen politischen Sieg über den Nationalsozialisten **Holz** errungen zu haben.

Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Pfarrer **Sponsel**, der geistliche Rat, hatte in einer Zusammenkunft des Mädchenvereins etwas sehr Unchristliches begangen. Als die Mädchen dem Pfarrer sagten, daß sie gern **Adolf Hitler** wählen würden, da erzählte er ihnen,

daß Hitler das Heiligste, was die katholische Kirche kenne, nämlich die Hostie, bei der Kommunion ausgespuckt habe und deshalb aus der Schule entlassen worden sei.

Selbstverständlich wählten darauf die Mädchen **Adolf Hitler** nicht. — Pfarrer **Sponsel** wurde von einem gewissen **Dr. E.** auf die Unwahrheit dieser Behauptung aufmerksam gemacht. Da wartete er,

bis die Wahl vorbei war,

dann nahm er mit den salbungsvollen Worten: „Man muß auch gerecht sein gegen seine Feinde", die von ihm aufgestellte unwahre Behauptung zurück.

Adolf Hitler stellte Klage. Die Verhandlung fand statt am 29. Juli. Gleich zu Anfang konnte man eine

sehr sonderbare Entdeckung

machen.

In der Verhandlung Sponsel gegen Holz war nämlich das Erscheinen des Angeklagten ausdrücklich angeordnet, während der Kläger Sponsel nicht zu erscheinen brauchte. (Wie wir hören, ist diesem das Erscheinen vor Gericht sehr unangenehm.)

In der Verhandlung Hitler gegen Sponsel aber brauchte Pfarrer Sponsel (der diesmal der Angeklagte war) nicht erscheinen.

Das gibt uns Veranlassung, öffentlich anzufragen:

Warum diese unterschiedliche Behandlung? Entscheidet das Gericht nicht mehr ohne Ansehen der Person? — —

Die Verhandlung selbst brachte Dinge hervor, welche den geistlichen Rat von Ansbach und seinen reichsbannerlichen Rechtsvertreter in einem recht merkwürdigen Lichte erscheinen lassen. RA. **Dr. Beyer** behauptete nämlich, die Namen von Zeuginnen angeben zu können, die die Aeußerung **Sponsels** gehört hätten. Als darauf der Richter zur Erforschung des wahren Talbestandes die Nennung dieser Namen verlangte,

da weigerte sich Dr. Beyer

diese zu sagen. Das Gericht war nun gezwungen, in einer Erklärung festzustellen, daß aus Gründen, die sehr **verdächtig** erscheinen, die Klagepartei (**Sponsel**) es ablehne, an der Erforschung der Wahrheit beizutragen. Erst als der Richter mit Aussetzung der Verhandlung drohte, gab **Dr. Beyer** die Namen an. Durch die Aussagen dieser Zeugen war das Vergehen des Stadtpfarrers **Sponsel** bald einwandfrei festgestellt.

Der Rechtsvertreter Adolf Hitlers, Rechtsanwalt **Dr. Fred Krafft** (ein Bruder von Dr. Hanns Krafft), hielt nach Schluß der Beweisaufnahme die Anklagerede, vor deren Wucht die unbeholfenen Redensarten eines Luppeverteidigers **Dr. Beyer** in ein blasses Nichts zerstoben.

Dr. Krafft schälte die juristischen Punkte, auf die es ankam, in meisterhafter, nicht zu widerlegender Weise heraus. Besondere Betonung legte er auf das Vorgehen **Sponsels** vom moralischen Standpunkte aus.

Er führte aus: „Der Beleidigte ist **Adolf Hitler**. Ein Mann von ganz außerordentlicher Bedeutung. Sein Name ist bekannt weit über Deutschlands Grenzen hinaus.

Der zweite Mordversuch

Schriftleiter Hintze wird überfallen

Vor kurzem wurde in **Frankfurt** a. M. der Herausgeber des dortigen Stürmerblattes „Die Freiheitsfahne", Parteigenosse **Haselmeyer** niedergestochen. Er verdankt es einem Zufall, daß er noch am Leben ist.

Nun teilt neuerlich das Frankfurter Polizeipräsidium mit, daß der Schriftleiter dieser Kampfschrift, Parteigenosse **Hintze** ebenfalls ermordet werden sollte. Er wurde von 15—20 bolschewistischen Judenknechten, unter denen sich auch mehrere Juden befanden, überfallen. Mit Messern und Totschlägern stachen und schlugen sie solange auf ihn ein, bis er blutüberströmt und besinnlos zusammenbrach. Dann wurde **Hintze** auf Geheiß der **Juden** in den Main geworfen. Durch eine Polizeistreife konnte der Schwerverletzte bald darauf entdeckt werden.

Das ist nun schon der zweite Mordversuch an nationalsozialistischen Schriftleitern. Die sogenannte Rechts- und Linkspresse meldet hiervon wenig oder gar nichts. Es scheint fast, als ob da ein stilles Übereinkommen getroffen worden wäre, bei Mordversuchen an **Nationalsozialisten** möglichst Stillschweigen zu bewahren, damit diese besser durchgeführt werden können.

Recht sonderbar ist auch, daß die Polizei immer melden muß: Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Polizei findet sie einfach nicht, die Mörder.

Bei der Ermordung **Rathenaus** und bei dem Anschlag auf **Maximilian Harden**, da hatte man die Täter recht rasch gefunden.

Wenn irgendein Deutscher aus Liebe zu seinem Volk einen Fremdrassigen aus der Welt schafft, dann heult die ganze Judenpresse, dann demonstrieren Juden und Judenknechte und die gesamte Polizei wird alamiert.

Der Deutsche aber darf ruhig gemordet werden. Die Presse schweigt, die Polizei versagt. Der Deutsche ist vogelfrei geworden.

Die Schlacht an der Peterskirche

Was ein Judenflugblatt weiß

Die Reichsbannertage in Nürnberg wurden lediglich wegen der Nationalsozialisten abgehalten. Das beweist allein die Tatsache, daß an diesen Tagen der Namen **Streicher** in aller Munde war. Manches Reichsbannersoldat, der vordem von diesem gefürchteten Antisemiten noch nichts wußte, dem hat sich dieser Name unauslöschlich eingeprägt. Extrablätter, die sich mit **Streicher** befaßten sausten nur so in der Stadt herum. Eines davon ist ganz besonders ulkig. Die Herausgeber haben sicherlich ihren „Rebbach" damit verdient. Es enthielt folgende Nachricht:

Blutige Schlägereien

Streicher verwundet

Nürnberg, 14. August, abends 11 Uhr. Br. Heute Abend kam es an der Peterskirche zu blutigen Schlägereien zwischen an den Verfassungsfeiern beteiligten Reichsbannerleuten und anders Gesinnten. Im Laufe der Meinungsverschiedenheiten wurden Handwaffen gezogen und durch Stahlruten und feststehende Messer bekamen die Auseinandersetzungen blutiges Gepräge. Wie wir zuverlässig hören, soll der Zwischenfall dadurch entstanden sein, daß der im politischen Leben Nürnbergs bekannte

Hauptlehrer Julius Streicher

mit einigen Anhängern einem größeren Trupp Reichsbannerleuten begegnete. Von welcher Seite die Provokationen, die zur Schlägerei führten ausgingen, war bislang nicht festzustellen. Wie uns weiter mitgeteilt wurde, soll Streicher durch einen Hieb mit einer Stahlrute schwer im Gesicht verletzt worden sein. Wie schwer die Verwundungen sind und welcher Natur, war bei der Kürze der Zeit und durch den Umstand, daß heute Samstag abend keine Behörden mehr zu erreichen waren, nicht festzustellen. Neben Streicher sollen auch noch eine Anzahl anderer Leute mit Verletzungen in Mitleidenschaft gezogen sein.

Bevor wir uns mit dieser „Nachricht" befassen, wollen wir uns zunächst die „Redaktion" dieses „Blattes" ein bißchen ansehen. Wir finden auf der Rückseite nur ein einziges riesengroßes Inserat vom Kaffee Zentral. Dieses Kaffee wird weniger von Deutschen, umso mehr aber von Angehörigen der jüdidischen Rasse bevorzugt. Dem Aussehen der Gäste nach zu schließen, scheint es immer mehr eine Zentrale der aus Polen, Galizien und Rußland eingewanderten Juden zu werden.

Unterhalb des genannten Inserates stehen die Namen der „Verantwortlichen". Sie heißen: **Walter Kosack** (der scheint aus dem Lande der Kosaken gekommen zu sein), **Max Dombrisky** (wird aus Polen stammen) und **E. Beatus** (Herkunft nicht bekannt).

Alle drei sind Vollblutjuden. Schade, daß wir kein Gesetz haben, wonach jeder einzelne von diesen drei „Verantwortlichen" für jeden erlogenen Satz 25 Stockhiebe hinten hinauf gesalzen bekommt. Diese drei würden dann sicherlich kein Flugblatt mehr herausgeben, so würde ihre Rückseite verbläut werden.

„**Streicher** am Reichsbannersamstag bei einer Schlägerei verwundet!"

„Wie schwer die Verwundungen sind, ließ sich nicht feststellen" usw. (!!). So genial kann wahrhaftig bloß ein Jude lügen! Zufällig war **Streicher** an dem betreffenden Samstag überhaupt nicht in Nürnberg, sondern bei der nationalsozialistischen Kundgebung in Starnberg. Er hielt gerade zu der Zeit, in der er an der Peterskirche angeblich „verwundet" wurde, einen Vortrag über die **Gemeingefährlichkeit der jüdischen Rasse.**

Der Tagespostjude fragt

Warum ist der Antisemit noch nicht eingesperrt?

Der **Tagespostjude** brachte vor kurzem eine kleine Anfrage. Er wollte wissen, warum **Julius Streicher** noch nicht im Gefängnis sei.

Als seinerzeit der Jude **Rauh** zwei deutsche Arbeitermädchen geschlechtlich mißbrauchte und mit Sublimatpastillen vergiftete, da frug der **Tagespostjude** nicht an, warum sein Rassengenosse noch nicht geköpft sei. Er fand es ganz in der Ordnung, daß **Rauh** freigesprochen wurde.

Und als der Jude **Schloß** (Besitzer von 26 Häusern und von 2 Fabriken) wegen wiederholter Vergewaltigung, Schändung und Folterung seiner Angestellten usw. verhaftet wurde, da kam wiederum aus der Breiten Gasse keine Anfrage, warum der Jude **Schloß** noch nicht im Zuchthaus sei. — ? ? —

Der Monarchist und Kapitalist, der Jude **Guckenheimer** vergewaltigte seine Hausangestellte. Der **Tagespostjude** brachte keine Anfrage. — Er muckste sich nicht. — **Guckenheimer** war in seinen Augen ein **„angesehener Bürger von Nürnberg"**.

Eine Stadt, die solche „angesehene Bürger" hat, muß auch den entsprechenden Bürgermeister haben.

Der Bürgermeister von Nürnberg, der Oberbürgermeister **Dr. Hermann Luppe** holte sich unberechtigterweise einen **Mantel** aus einem städtischen Amt. Er betrog damit das minderbemittelte Volk. Außerdem eignete sich der Oberbürgermeister **Zwirn** und **Wolle** an, die irgendjemand in den Taschen dieses Mantels verschwinden ließ.

Als höchster Beamter der Stadt verlangte **Dr. Hermann Luppe** von seinen Untergebenen, daß sie seinen Namen in den Büchern **unterschlagen** sollten, er forderte von ihnen also eine **Urkundenfälschung.**

Tagespostjude warum frägst Du denn nicht an, warum **Luppe** noch nicht aus seinem Bürgermeisterposten gejagt wurde?

Im Streicher-Luppe-Prozeß sagte **Dr. Hermann Luppe**, der Oberbürgermeister von Nürnberg unter Eid

dreimal die Unwahrheit

aus. „Ob das **Falscheid** oder **Meineid** ist, muß erst entschieden werden", so sagte damals der Staatsanwalt.

Aus welchem Grunde, **Tagespostjude**, frägst Du denn nicht an, warum Dein Rasse- und Gesinnungsgenosse **Luppe** noch nicht im Gefängnis sitzt?

Millionen deutscher Volksgenossen sehen in ihm den Führer. Es ist wohl klar, daß eine Verleumdung diesem Manne gegenüber weit größere Folgen hat und deshalb auch schärfer geahndet werden muß, als wenn irgend ein Durchschnittsmensch beleidigt worden wäre.

Der Beleidiger aber ist ein **Priester**. Ein Diener Gottes. Er predigt Gottes Wort und sollte dieses Wort lieben und achten. Er hat seiner Gemeinde und gerade den Mädchen dieses Vereins als ein leuchtendes Beispiel voranzugehen. Die Wahrheit sollte ihm über alles gehen. Aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, daß die Mädchen ihm, dem Priester, rückhaltlos das glaubten, was er ihnen mitteilte. Es steht außer Zweifel, daß kein Mädchen dabei gewesen sein wird, das auf den Gedanken gekommen wäre, der geistliche Rat würde sich eines derart

niedrigen Mittels der Verleumdung

bedienen, lediglich um die Wahl **Adolf Hitlers** zu beeinträchtigen. Die Beleidigung, die sich **Sponsel** zuschulden kommen ließ, ist außerordentlich schwer. Die hl. Hostie wird bei den Anhängern des katholischen Glaubens nach der Segnung als der Leib des Herrn betrachtet. Und der Beklagte **Sponsel** gibt sich als **geistlicher Rat**, als **Stadtpfarrer von Ansbach** dazu her, zu behaupten,

Adolf Hitler hätte den Leib des Herrn ausgespuckt.

Es gibt wohl nicht leicht eine üble Nachrede, die in ihrer beleidigenden Wirkung derart schwer ist, wie die Aeußerung des Stadtpfarrers." —

Dr. Krafft verlangte eine strenge Bestrafung des Angeklagten **Sponsel**.

Der Richter (es war derselbe, der seinerzeit **Holz** zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte) schien der Ansicht zu sein, daß die **üble Nachrede** des Pfarrers **Sponsel** nicht so schwer zu bestrafen sei, als die seinerzeitige Formalbeleidigung des Nationalsozialisten **Holz**. Er verurteilte den Priester zu einer Geldstrafe von nur 100 Mk. und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Die Klagepartei (**Hitler**) war bereit, mit Pfarrer **Sponsel** denselben Vergleich abzuschließen, der in der obenerwähnten 2. Gerichtsverhandlung dem Nationalsozialisten **Holz** aufdiktiert wurde.

Das lehnte Pfarrer **Sponsel** sonderbarerweise ab. Was er von anderen verlangte, das schien ihm, dem Prediger der Nächstenliebe, nicht zu behagen. —

Christus sagte einst zu seinen Jüngern:

„Sehet Euch vor, vor den Schriftgelehrten, die da einherschreiten im Priestergewand und darauf ausgehen, auf den Märkten gegrüßt zu werden und die Vordersitze in den Gotteshäusern und die ersten Plätze bei den Gastmählern einzunehmen, die der Witwen Häuser auffressen und lange Gebete zum Schein verrichten. Sie werden einst umso härter verurteilt werden."

— Herr Pfarrer Sponsel! Was würde wohl Christus heute zu Ihnen sagen, wenn er Sie in dieser Rolle sehen würde?

Bilder aus den Reichsbannertagen

Der schwarzrotgelbe Latrinenkutscher

Wenn der Jud mit Begeisterung den Verfassungstag feiert, dann ist diese Begeisterung echt; denn unsere derzeitige Verfassung wurde von einem **Juden** geschrieben. Die Begeisterung aber, die der **Deutsche** dafür empfindet, muß erlogen, muß gemacht sein. Der **Deutsche** kann ebenso wenig für eine **jüdische Verfassung** schwärmen, wie der Jude für eine **deutsche**. Die Begeisterung des Deutschen bei der sogenannten Verfassungsfeier ist also eine **Judenknechtsbegeisterung.** Eine solche kann sich manchmal recht bedenklich äußern. Das konnte man am 15. August bei einem **städtischen Latrinenwagenkutscher** beobachten. In dem Drang, doch ja aller Welt zu offenbaren, daß er auch zu den Schwarzrotgelben gehöre, pflanzte er die Flagge der Republik auf seinem **Latrinenwagen** auf. Damit fuhr er, stolz wie der Graf **Gackl**, in der Stadt herum.

Wir finden diese Beflaggung durchaus sinn- und sachgemäß. Der Latrinenkutscher war sicherlich der Meinung, daß seine Droschke der würdigste Platz für das geliebte Banner sei. Wenn er aber bei der Vornahme der Beflaggung an den Inhalt seines Wagens gedacht haben sollte, dann dürfte er wohl demnächst vor den Staatsgerichtshof gebracht werden.

Die Samariter

Sie hat sich aber auch noch anderweitig geäußert, die **Judenknechtsbegeisterung**. Das konnte man an all den Gestalten sehen, die in den Reichsbannernächten durch die Straßen schaukelten. Einer von diesen Reichsbannerathleten schien den Rekord geschlagen zu haben. Er konnte gar nicht mehr schaukeln, sondern lag, den Kopf an der Haustreppe, die Füße in der Gosse, quer über dem Bürgersteig. Die Shimmyschuhe waren ausgezogen und bildeten, ebenfalls in der Gosse liegend, zusammen mit dem daneben liegenden Hut und dem bis obenhin vollgespieenen Herrn ein beschauliches Stilleben. So fanden den Reichsbannerhelden zwei Nationalsozialisten. Es erbarmte sie seiner und sie klingelten seine Frau herunter, übergaben der Ueberraschten die vollgesoffene Ehehälfte und sagten zu ihr: „Wenn er morgen wieder seine Sinne beisammen hat, dann sagen sie ihm, daß es die **„Hakenkreuzler"** waren, die ihm ins Bett verholfen haben."

Eine Reichsbannerschlacht

Wenn die Nürnberger Reichsbannerleute besoffen sind, dann erkennt man sie daran, daß sie auf Streicher schimpfen. Im Erfinden von Schimpfnamen entwickeln sie da oft eine erstaunliche Fertigkeit. Das haben sie wahrscheinlich von ihren stadträtlichen Obergenossen gelernt.

Der besoffene schwarzrotgoldene Held, der am Freitag früh vor der Buchhandlung **Reinhardt** in der Tetzelgasse stand, zeigte jedenfalls hierin eine wahre Glanzleistung. Er zog ganz gottsjämmerlich über Streicher los.

Vor ihm standen eine Anzahl **österreichische Schutzbundleute.** Die lasen gerade den ausgehängten **„Stürmer"**. Dem einen davon schien die Schimpferei zu dumm zu werden. Er drehte sich um und forderte den Besoffenen auf, das Maul zu halten. Das tat der aber nicht. Da holte der andere aus und versetzte ihm eine entsetzliche Maulschelle. Das war der Auftakt zu einer großen Keilerei zwischen **Nürnberger** und **österreichischen Reichsbannerleuten**, zu welch letzteren sich noch drei Nationalsozialisten gesellten. Die Nürnberger unterlagen bald und ernteten von den Nationalsozialisten und den Oesterreichern saftige Hiebe. Schließlich wurde der Hauptschreier der Polizei übergeben. Hierauf zogen die Oesterreicher mit den gekauften „Stürmern" befriedigt zur Burg hinauf.

Ein Einzelkampf

Wenn einer eine Reise tut, dann bringt er gewöhnlich etwas mit. Ein kleines Andenken oder so. Es gibt verschiedene Jammersoldaten, die sich in Nürnberg ein kleines Andenken geholt haben. Es wurde ihnen von den Nationalsozialisten verabreicht. Einige von ihnen z. B. fuhren mit zwei Augen nach Nürnberg und bloß mit einem kehrten sie wieder zurück. Soweit wir unterrichtet sind, erlitt einer den Verlust seines Auges am Bahnhof, ein anderer an der Königstraße vor der Kahlbaum-Diele. Sie sind beide an den Unrechten gekommen. In letzterem Fall war auch die Gattin mit dabei. Diese schien für das Reichsbannerheldentum keinen Gusto zu haben.

„Sixtas wieda, ötza hostas!" schrie sie. „Warum moußt a imma dei Goschn vorna dro hom. Hättst den Mo göih glonn, nou hätt da ka Mensch wos tou. Gel, ötza konnst dei Maul haltn! Wärst daham bliem!"

Der Gatte aber hing den Kopf vorne über und wurde von seinen „Genossen" zum Verbinden geführt.

Hirschheimers Willkommgruß

Der Jude **Hirschheimer**, Essenweinstraße, hatte seine ganz besondere Freude an den Reichsbannerleuten. An seinem Hause prangte ein riesiges umkränztes Schild mit der Aufschrift:

> **Willkommen, ihr**
> **Schützer der Republik!**

Wenn ein Jude die Republikschützer bewillkommnet, dann weiß er, warum er das tut. Daß es ihm dabei nicht um die Republik selbst zu tun ist, das ist jedem klar. Wenn **Adolf Hitler** der Präsident dieser Republik und die Republikschützer keine Judenknechte wären, sondern Hakenkreuzbinden an den Armen trügen, dann hätte der Jude **Hirschheimer** das „Willkommen"-Schild sicher nicht angebracht. Unterhalb dieses großen Willkommen-Schildes war aber noch ein kleineres zu sehen. Das lautete etwas anders:

> **Bank**
> **Geldwechsel**
> Eingang um die Ecke →

So stand darauf. — Wohlweislich gingen die Republikschützer nicht um die Ecke, sondern gerade aus in den Luitpoldhain, wo die Maßkrüge winkten und die Sardinenbuden vom Konsumverein aufgestellt waren.

Wären sie aber um die Ecke und durch den Eingang marschiert, dann hätte es nicht lange gedauert und sie wären vor den prallen Geldsäcken des Juden **Hirschheimer** gestanden. Und dann wäre auch dem größten Esel unter ihnen ein Licht aufgegangen, warum der Jud die Republikschützer begrüßt und was er unter „Schutz der Republik" versteht.

Was die Juden sagen

In der Straßenbahn vom Laufertor zum Platnersberg stehen zwei **Juden** und eine **Jüdin**. Es ist am 15. August 1926 nachmittags. Sie sprechen vom Reichsbannertag. **A** sagt: „Es werden gewesen sein 20—25000 Mann." Darauf sagt **B**: „Ich bin der Meinung, es waren 40000." Darauf die **Jüdin**: „O, es waren viel mehr! Sind se doch gegangen zehnreihig!" **A** ruft: „Dös is gemogelt!" **B** aber, der eben erst von 40000 gesprochen hatte, ist bereit, zu handeln. Er spricht: „Der Zug hat gedauert zwei Stund weniger zehn Minuten. Rechnen mer in der Minut sind gegangen vorüber im Soldatenschritt 80 Reihen à 4 Mann. Sind es gewesen 80×4 = 320 × 110 Minuten = zirka 35000 Mann. Nehm' mer es Mittel von 40- und 20000, waren es gewesen sicher 30000 Mann. Entspricht 30 Regimentern Friedensstärke. Die Tagespost bringt sicher, es waren Fünfzigtausend Mann und ich sage: Auch das is viel zu wenig. Man hat gerechnet auf 130—140000 Mann. — Es is e große Enttäuschung!" —

Des Rätsels Lösung

Zwischen den sogenannten „Rechts-" und den sogenannten „Links"blättern tobt ein furchtbarer Federkrieg. Die Schriftleiter der Zeitungen schwitzen über spaltenlangen Artikeln und werfen sich gegenseitig allerhand Grobheiten an den Schädel. Das Objekt des Streites ist die Zahl der Zugteilnehmer. Der **„Fränkische Kurier"** behauptet, es seien bloß 13000 Reichsbannerer gewesen. Der **Tagespostjude** aber hat 80000 und die **„Morgenpresse"** (Inhaber **Kohn, Luppe & Cie.**) hat sogar 100000 Zugteilnehmer gezählt.

Da die Polizeidirektion keinen Krieg innerhalb der Nürnberg-Fürther Grenzpfähle duldet, gab sie, um den Streit zu schlichten, die Ergebnisse der amtlichen Zählung mit 12600 Zugteilnehmern bekannt. Der **Tagespostjude** sowohl als auch der Berichterstatter der **Kohn'schen Morgenpresse** sind aber nach wie vor bereit, zu jeder Stunde auf ihre Zahlen einen Luppeeid zu schwören.

Doch nun haben sich die Irrtümer restlos geklärt.

Durch unsere Fahndungsabteilung haben wir nämlich in Erfahrung gebracht, daß kurz vor der Besichtigung der „Truppen" der Tagespostjude sowie der Berichterstatter der Morgenpresse mit **Schneppenhorstpatentbrillen** ausgestattet wurden. Diese haben eine zehnfache Vergrößerungskraft. Aber auch der Tagespostberichterstatter, der die zweieinhalbstündige Zugdauer meldete, ist vollkommen unschuldig. Er hat nämlich den Zug durch die Zeitlupe betrachtet.

Wir hoffen, daß damit die frivolen und unverantwortlichen Behauptungen wie: Der Tagespostjude lügt! Die Morgenpresse schwindelt! ein für allemal wiederlegt sind.

Ein sensationeller Prozeß

Max M. Warburg gegen Theodor Fritsch.

Die neue Verhandlung vor dem Landgericht Hamburg, die auf den 17. September angesetzt ist, verspricht das öffentliche Interesse in noch höherem Grade als bisher in Anspruch zu nehmen. **Fritsch** beabsichtigt neue Tatsachen geltend zu machen, deren Berücksichtigung das Gericht wird nicht umgehen können. Gegen die Behauptung Warburgs, daß sein Vermögen nach dem Kriege geringer sei als **vorher**, und daß sein Bankhaus im Wirtschaftsleben Deutschlands **nicht führend** sei, wird Fritsch die Feststellung von **Ernst Neckarsulmer** in dessen Werk: „Alter und neuer Reichtum" (Berlin 1925) ins Treffen führen, die das Gegenteil beweisen. Auch die hervorragende Rolle, die Warburg im politischen Leben spielt, hebt Neckarsulmer ausdrücklich hervor. Was aber die Behauptung des Klägers anbelangt, es gäbe keine **internationale Hochfinanz**, deren Führung in die Geschichte der Welt eingreift, so ist Herr **Günther Stein** vom **Berliner Tageblatt** so liebenswürdig gewesen, das Gegenteil offen einzugestehen. In bezug auf den Erfolg Caillaux' in London schrieb er am 14. Juli 1926: „**Die internationale Finanz hat einen neuen Sieg errungen**. Sie hat damit denen, die nicht an das Bestehen einer solchen Macht mit einheitlichem Willen und einheitlichem Ziel glaubten, wieder einmal ihre Existenz bewiesen." — Das ist Beweis genug, wie berechtigt Fritschs Kampf ist. Die Tatsache, daß im Generalrat der „**Deutschen Reichsbank**" als Vertreter Deutschlands **sieben jüdische Bankiers** sitzen (darunter Warburg) liefert denjenigen, die noch immer nicht sehen wollen, den untrüglichen Beweis, daß Deutschland von der jüdischen Finanz regiert wird.

Auch zahlreiche weitere Tatsachen, die **Fritsch** und sein Verteidiger vorbringen werden, dürften der Verhandlung ein erhöhtes Interesse verleihen.

Eine ausführliche Darstellung des Streitfalles mit interessanten Einzelheiten enthält das Buch: „Mein Streit mit dem Hause Warburg", von Theodor Fritsch Großd. Buchhandlg. Nbg., geheftet M. 2.80, geb. M. 3.80).

England erwacht

Viele Antisemiten begründen ihr Fernbleiben von der Hitlerbewegung damit, daß sie behaupten, nicht an einen Erfolg glauben zu können, da die Judenfrage international gelöst werden müsse. Würden diese Zweifler und Nörgler unsere einschlägige Literatur z. B. den „Völkischen Beobachter" und den „Weltkampf" von Rosenberg lesen, so würden sie sich rasch davon überzeugen können, daß der Kampf gegen den jüdischen Schmarotzer sich über die ganze zivilisierte Welt auszubreiten beginnt. **Rumänien** marschiert mit seinem großen Führer, dem Universitätsprofessor **Cuza**, mit an der Spitze. In der **Türkei** ist kürzlich ein Minister im Parlament offen gegen die Juden aufgetreten, in **Polen** existiert eine Organisation, die durch ihren systematischen wirtschaftlichen Boykott bereits ganze Judengemeinden zum Auswandern gezwungen hat. Die **Schweiz** hat im „Helvetischen Courier und Baseler Handelszeitung" und im „Schweizerbanner" Kampforgane, die den Juden ordentlich heiß machen. Die **Cahiers de l'Ordre** haben dem jüdischen Freimaurertum Frankreichs den Kampf angesagt. Und so geht es weiter, durch die ganze Kulturwelt. Selbst in England beginnt es scheinbar zu tagen. Das „Israelitische Familienblatt" weiß darüber in seiner letzten Nummer vom 5. August 1926 folgendes zu melden:

Antisemitische Propaganda in . . . England.

Englische „Faszisten" verbreiten in den Straßen Londons massenhaft Flugschriften, in denen es u. a. heißt: „Ich bekenne mich zum faszistischen Ideal und glaube, daß Juden, Ausländer und Angehörige farbiger Rassen unfähig sind, im Parlament und im gesamten Königreich öffentliche Aemter zu bekleiden."

Man merkt dem Judenblatt die Ueberraschung ordentlich an. Die Punkte in der Ueberschrift sprechen Bände. Sogar England . . . .!

Zwölf Bankiers hingerichtet

Leider nicht bei uns. Daß so etwas bei uns nicht vorkommt, dafür sorgen diejenigen, die den **Kapitalismus** immer nur mit dem Maul bekämpfen, d. h. die **sozialdemokratischen Bonzen** und ihre Schafe. Einem Chinesen war es vorbehalten in der Behandlung von Börsengaunern mustergültige Arbeit zu leisten. **Marschall Tschantsolin**, dem wir nunmehr den Ehrentitel „**Der Erleuchtete**" beilegen, hat es den europäischen **Kapitalistenbekämpfern** gezeigt, wie man mit denen umzugehen hat, welche die Staatsinteressen als Schacherobjekte betrachten (vgl. die Sozialdemokraten Barmat, Michael, Kutisker usw.). **Tschantsolin** ließ am Donnerstag, den 19. August 1926,

zwölf „chinesische" Banklumpen,

darunter 7 Millionäre, hinrichten, weil sie nach der in Hochfinanzkreisen allgemein beliebten Übung das Verbot mißachtet hatten, in der entwerteten Landeswährung zu spekulieren. Es wäre recht interessant zu erfahren, ob sich unter diesen „chinesischen" Bankgaunern prozentual auch soviele **Juden** befanden wie unter den „deutschen" Bankiers.

Die Sulzbürger Juden

Es wird uns geschrieben:

Sulzbürg ist ein reizender oberpfälzischer Marktflecken. Er besitzt eine katholische und eine protestantische Kirche und eine Synagoge. Wo Juden existieren, da gibt es auch einen Antisemitismus; denn Juden können nie für sich allein bleiben, sie sind darauf angewiesen, auf dem Rücken anderer zu schmarotzen. **Sulzbürg** macht daher in puncto Antisemitismus keine Ausnahme. Wer von Station **Rocksdorf** kommend nach **Sulzbürg** hinaufsteigt, den grüßen schon vom ersten Hause herab drei riesengroße **Hakenkreuze**. Im Hofe des Hauses steht eine galgenartige Vorrichtung, die der Besitzer zum Sensendengeln benützt. An der Spitze des Galgens hatte er ein Hakenkreuz angebracht, das er jedoch auf jüdischen Einspruch bei der Polizei wieder entfernen mußte. Schon in den nächsten Tagen aber malten unbekannte Täter neue Hakenkreuze an den Galgenpfosten. Die alten Stürmernummern, die wir am letzten Samstag in die Gegend brachten, fanden überall reißende Abnahme. Recht interessante Einblicke in das Seelenleben der biederen Dorfbewohner gewährten die allenthalben angeknüpften Gespräche. Ein einfaches Bauernmädel erklärte auf die Frage, ob auch in **Sulzbürg** die Christenmädels mit Judenbuben liefen: „Ja, ein paar so Gottvergessene gibt es noch, aber allmählich wird man bei uns auch gescheiter". Wir interessierten uns darauf für die Synagoge, worauf das Mädel erzählte: „Bei uns sind lauter fromme Juden". Da bemerkte einer von uns ironisch: „Nun, diese frommen Juden von **Sulzbürg** sind dann doch etwas anständiger als die Großstadtjuden; die schmieren doch die Christen nicht so stark aus beim Handeln". „O", meinte da die Dorfschöne naiv: „Die frommen Juden sind gerade die schlimmsten". Natürlich wagte keiner von uns zu widersprechen, da wir alle an den **Talmud**, das jüdische Gesetzbuch dachten, das dem Juden ausdrücklich vorschreibt, die Nichtjuden, die Gojims, zu betrügen und zu bestehlen. Die praktischen Belege für die Unverfälschtheit der sulzbürger Talmudjuden bekamen wir wieder aus anderem Munde zu hören. So wurde uns erzählt, daß unter anderem erst kürzlich ein solcher Talmudjünger 40 Tage Gefängnis absitzen mußte, weil er einem alten Klepper die grauen Haare schwarz gefärbt hatte, um durch sein verjüngtes Aussehen einen höheren Preis zu erzielen. Ein anderer Hebräer stutzte zu dem gleichen Zweck einem Ochsen die Hörner zu. Auch mit ihm wird sich die Justizia bald zu befassen haben. So und ähnlich ging es weiter. Als wir uns verabschiedeten, da wurden wir dringend gebeten, doch ja einmal einen Redner herauszuschicken. Selbstverständlich sagten wir zu, dafür sorgen zu wollen, nachdem wir gesehen hatten, ein welch guter Boden Sulzbürg und Umgebung für das **Evangelium Adolf Hitlers** ist.

Das jüdische Reichsbanner

Aus **Feuchtwangen** kommt die Meldung, daß ein **israelitischer Kontoinhaber** der Städtischen Sparkasse sein Konto bei der Kasse aufgegeben habe wegen angeblicher **antisemitischer Haltung** des Stadtrats bei der Beratung über den Zuschuß zur **Reichsbannerweihe**.

Das Verhalten des Feuchtwanger Juden beweist, daß das **Reichsbanner** eine **Judenmache** ist. Insofern ist die Begründung des israelitischen Kontoinhabers sehr wertvoll. Hoffentlich findet derselbe recht bald Nachfolger. Ein Schaden braucht dieserhalb der Sparkasse noch lange nicht erwachsen. Die Feuchtwanger brauchen nur ihre Arbeitsgroschen statt in die **Judenhäuser** in die **deutschen Geschäfte** hineintragen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn an Stelle des **Fremdrassigen** der **deutsche Mittelständler** die Möglichkeit bekäme bei der deutschen Sparkasse Konten anzulegen.

Nationalsozialisten

von

Sachsen, Thüringen, Bayern

Kommt am 4. und 5. September zur großen **nationalsozialistischen Kundgebung** nach **Bayreuth**. Programm wird noch bekannt gegeben. Für Quartier und Verpflegung wird bestens gesorgt. Die bedeutendsten nationalsozialistischen Redner und Führer werden anwesend sein. Sturmabteilungen und Schutzstaffeln Nordbayerns haben vollzählig, wenn möglich mit Musikkapellen, zu erscheinen. Die Ortsgruppen melden umgehend die voraussichtliche Beteiligung an die Geschäftsstelle der N. S. D. A. P., Bayreuth, von Römerstraße 10.

Gauleitung Nordbayern.

Briefkasten

K. F. Rudolf Schäfer sitzt noch in Untersuchungshaft. Ihre Mitteilung bezüglich Kredits, den Schäfer von der städt. Sparkasse bekommen hat, stimmt nicht, was die Höhe der Summe anlangt. Es sind sogar 35 000 Mark. In den Sparkassenausschuß hat **Luppe** die Nationalsozialisten nicht hineingelassen. Die Verhandlung soll am 30. August 1926 stattfinden.

T. Nürnberg. Die Beschlagnahme der 6-Zimmerwohnung der **Jüdin Sulzbacher** ist bereits im Gang.

J. L. Wir kennen die **jüdischen Finanzmänner** des **Brauhauses Nürnberg.** Wir wissen auch, warum **Peter Meier**, der Sozialdemokrat im Stadtrat, so eifrig für diese Großbrauerei eintritt. Ob an dem Kanonenrausch, mit dem **P. Meier** einmal in der Stadtratsitzung erschien etwaige gute Beziehungen zum jüdischen Brauhaus schuld sind, werden wir Ihnen demnächst mitteilen.

Aus der Bewegung

Am Sonntag, den 8. August, sprach Pg. Ing. **Kollerer**, der kurz zuvor in **Rohr** dem Genossen **Dehm** aus Schwabach so gründlich heimgeleuchtet hatte, in **Göddelsdorf** (Bez.-A. Heilsbronn) vor einer gut besuchten Bauernversammlung. Die Tatsache, daß die Bauern aus der Umgebung unseren Parteigenossen dringend baten, auch zu ihnen zu kommen, und seinen aufklärenden Vortrag zu wiederholen, ist ein Beweis für die große Sehnsucht des Volkes nach Wahrheit, die sich nach dem Revolutionsbetrug auch auf dem Lande immer gebieterischer geltend macht.

Nationalsozialisten!

Der **Bezirk Gostenhof** unternimmt am Sonntag, den 5. 9. 26 eine **Autofahrt in den Aischgrund.**

Parteigenossen und Kameraden anderer Bezirke sind hierzu herzlichst eingeladen. * Fahrtpreis ca. 2 Mk.

Zum Zwecke der Feststellung der Teilnehmerzahl ist Listeneinzeichnung erforderlich.

Die Liste liegt auf bei Parteigenossen Krebs, Wirtschaft zum „Hufeisen", obere Seitenstraße 4.

(Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug 8 Tage später statt.)

Für den Bezirk Gostenhof A. Elser.

S. A. Nürnberg.

Geschäftsstelle: Hirschelgasse 28.

Regelmäßige Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag 7—8 Uhr abends. Samstag nachmittag 3—4 Uhr. Auskunft wird dort erteilt. Anmeldungen zur S. A. nur unter Vorzeigung der Mitgliedskarte der N. S. D. A. P. möglich.

Reichsadler-S.-A. 2. Komp.

Am Donnerstag, den 26. August 1926, abends 8 Uhr findet in der Wirtschaft zur Loreley, Ecke Solger- und Deutschherrnstr.

Pflichtappell

statt. Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Führung

Radfahrervereinigung der N. S. D. A. P.

Sonntag, den 29. August, Tagesausfahrt. Abfahrt 7 Uhr früh vom Keßlerplatz.

Die Führung: Pfau.

Bezirk St. Johannis

Am Samstag, den 28. August 1926, findet im Saale der „Grünen Flur", Johannisstr. 80,

Sprechabend

mit dem Thema:

„Wer schreibt unsere Zeitungen!"

statt. Teilnahme der Mitglieder des Bezirks St. Johannis und Gäste mitzubringen ist Pflicht. Parteigenossen aus anderen Bezirken herzlich willkommen. Nach dem Sprechabend musikalische Unterhaltung usw.

Für den Inhalt verantwortlich: Karl Holz, Nürnberg, Breite Gasse 79.
Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. Buchdruckerei Kilz, Nürnberg.

Für den Übergang!
Größte Auswahl und passende Fassons.

Mäntel, Anzüge in den Preislagen Mk. 98.—, 78.—, 68.—, 54.—, 45.—, 38.—, 32.— . . **26.-**

Gummi-, Bozener-Mäntel in den Preislagen Mk. 48.—, 30.—, 26.—, 22.—, 16.— **14.-**

Zum Schulanfang Kinder-Anzüge, Hosen und Mäntel.

Besonderes Angebot in langen und Sport-Hosen Mk. 3.50, 4.—, 4.50, 6.—, 8.—, 12.—, 16.—, 22.— ∴ Windjacken, indanthren, imprägniert Mk. 7.50, 9.50, 14.—, 16.—, 18.—, 20.— ∴ Hitler-Kleidung

Josef Heinrichs, Nürnberg Allersbergerstr. 53 Nähe Hauptbahnhf.

Spezialhaus ersten Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Besuchet die
Damenkonfektion Grete Straßmeir

Allersberger Straße 4 — Am Tunnel — Telephon 41865

Auf Wunsch gewähre Teilzahlung.

Zum Schulanfang!
Schulstiefel in allen Preislagen. ∴ Nur Qualitätswaren.

Jean Barthelmeß, Nürnberg, Tafelfeldstr. 25 Telephon 41650

Wild-West, Völkische Gaststätte

Rosengasse 20 Besitzer Fr. Müller Fernsprecher 3424

Guten bürgerlichen Mittagtisch :: Reichhaltige Abendkarte :: ff. Bier, gutgepflegte Weine Tee und Kaffee mit ff. Gebäck.

Jeden ersten Mittwoch im Monat Kaffee-Kränzchen.



Zum Schulanfang!
Mädchen-Kleider / Mädchen-Schürzen

Kinder-Wäsche / Kinder-Strümpfe

Elise Friedrich, Nürnberg, Bindergasse 15.

Wegen Platzmangel

verkaufe meinen derzeitig. Lagerbestand in Kostümen, Mänteln, Kleidern, Blusen, Röcken, Windjacken und Strickwesten zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Damen- u. Mädchen-Konfektion

Margarete Wurster

vordere Sterngasse 4-6/III

Kein Laden Gegründet 1883.

Anzug-, Kostüm-, Kleiderstoffe

Damen- und Herrenwäsche

Alle Wäsche, Vorhangstoffe

Windjacken, Sporthosen, Gummi-Lodenmäntel, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger etc.

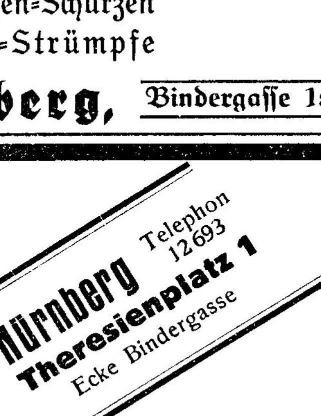
Teilzahlung — Bei pünktlicher Ratenzahlung 5% Rabatt.

Hans Körber, Breite Gasse 59 I. Stock.

Führend in Qualität

sehr günstig im Preis, sind die von mir gekauften

Schuhwaren.



Schuhhaus K. Knöchel, Nürnberg Theresienplatz 1 Ecke Bindergasse Telephon 12693

Zum Wiederbeginn der Schule.

Für Knaben und Mädchen

Enorme Auswahl.

Naturgemäße Formen in Ia kräftigem Leder.

Sportstiefel, Turnschuhe, Hausschuhe, Pantoffel

besonders billig.



Deutsches Haus

für Gold- und Silberwaren, Uhren aller Art

Goldene Trauringe in 333, 585 und 900 gestempelt.

Brillantringe, Ohrringe, gold. Damen- u. Herren-Uhren, desgl. in Silber- u. Nickel. Wecker u. Standuhren etc.

Großes Lager! — Reelle Bedienung! Reparaturen fachgemäß u. preiswert!

Emil Melchior sen.

gegr. 1890, Plärrer 6, a. d. Fürtherstr.

Wer sich auf den „Stürmer" beruft, wird vorteilhafter bedient.

Fußboden-Lacke

offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte

Emaille-Lacke, Ölfarben, trockene Farben.

Lackfabrik Thomas Weiss, Ziegelgasse 36

Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bett-Inlett- und Wolldecken, Auflege-Matratzen, Eiserne Bettstellen

Günstige Zahlungsbedingungen.

Möbel- und Bettenhaus **Andr. Beer** Ludwigstraße 61.

Oskar Hellrich, Nürnberg

Gegründet 1875 **Trödelmarkt 16 u. 20** Fernspr. 5829

Straßen- und Sportanzüge / Sommerjoppen in Loden, Leinen und Lüster / Bozener- und Gummi-Mäntel / Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen / Berufskleidung / Hitlerhemden / Hosen / Windjacken / Hitlermützen

---

Zum Schulanfang!
Sämtliche Schulartikel, Zeichnen- und Mal-Utensilien, Schreibwaren u. Büroartikel.

Jacob Reinhardt, Tetzelgasse 24.




„Bettottomane" bei Tag Ottomane bei Nacht Bett. Sämtl. Jaeckels „Schlafe Patent". Metallbettstelle m. Matratze v. 58.— RM. an. Klubsessel und Klubsofa.

Fahnen - Dekorationen.

H. Kniewasser, Gostenhofer Hauptstr. 55/II

Lager u. Reparaturwerkstätte: An den Rampen 47 ∴ Telephon 4289

Billiger Möbelverkauf!

Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 30 Jahren.

Peter Henleinstraße 4, bei Hausselt.

Therese Schmidbauer

Nürnberg, Adlerstraße 32

Fernsprecher 27470

Spezialgeschäft f. Damenstrümpfe, Kinderstrümpf., Herrensock., Sport-Strümpfe und Gamaschen, Hosenträger und Sockenhalter.

Nur beste Qualität, billige Preise.

Anfangskontoristin sucht Stelle per sofort. Offerten unter 218 an den Verlag.

ANZÜGE

Ersatz für Maßarbeit in allen Mustern, gut verarbeitet, werden um zu räumen zu billigen Preisen an Leute mit sicherem Einkommen gegen **Ratenzahlung** abgegeben.

Offerte unter 216 an den Verlag.

Für Reise und Sport!
Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots

Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / **Regenhaut-Mäntel, Sport- und Strassenanzüge.** / **Windjacken** für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / **Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steierer- und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.—.**

Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billigen Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.

Heinrich Büchner, Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5752 Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer!
Inhaber **J. Schmidt** Gegr. 1875.

Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc. * Färberstraße.

Deutsche!

Eßt deutsches Obst;

daher pflanzt Erdbeeren.

Erdbeerpflanzungen führt aus:

A. Simon, Nürnberg

Fürther Straße 276.

HUFEISEN

Völkische Gaststätte Obere Seitenstr. 4

Guten bürgerlichen Mittag- u. Abendtisch.

ff. Bier, sowie gutgepflegte Weine.

Empfehle mich zugleich als Schmiedemeister bei prompt und billigster Bedienung

KREBS u. Frau

Achtung! Achtung!

Empfehle mich für die jetzt in Frage kommenden Gartenarbeiten (Erdbeerpflanzungen, 100 Stück von Mk. 4.50 an; Stundenlohn Mk. —.90.) Führe fernerhin alle ins Fach einschläg. Arbeiten aus, besonders **Neuanlagen** u. **Kranzbindereien.**

Aufträge nimmt entgegen:

A. Simon, Nürnberg, Fürther Straße 276.

Mädel, 23 Jahre, kinderlieb und im Haushalt erfahren, sucht passenden Wirkungskreis.

Offerten unter Nr. 217 an den Verlag.



Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen!

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 52	Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Mensch[?]elstr. 70. Fernsprecher 4972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6, Samstag 8—12, 2—3 Uhr. Schriftleitg.: Nürnberg, Hirschelg. 28. Fernspr. S.-A. 408 65. Redaktionsschluß: Dienstag (Mittag).	Nürnberg, im Dez. 1926	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellung. sind an d. Briefträg. od. die zuständ. Postanstalt, Nachbestellung. an d. Verlag zu machen. Kreuzbandsendung v. Verlag aus erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag nachm. 3 Uhr.	4. Jahr 1926

Baum für Alle

Wir führen Euch herrlichen Zeiten entgegen! So ward in jenen Novembertagen dem Volke verheißen. Aus dem Munde der Macher des neuen Staates. Aus dem Munde der Macher des neuen Volkes.

Die neueste Herrlichkeit ist der „Weihnachtsbaum für Alle". Nicht die sorgende Liebe eines Vaters hat ihn aus dem Walde geholt. Nicht das Jesuskind eines Kindertraumes hat ihn herbeigewünscht. Der „Baum für Alle" ist das Ergebnis eines Händehochhaltens im Stadthaus. Das liebeleere Diktat einer Rathausmehrheit.

Einen Tannenbaum hat man aus dem Walde geholt. Jede Stube wäre für ihn zu klein. Jede Decke zu niedrig. Man hat ihn nicht lange gefragt. Ob es ihm passe. Ob es ihm recht sei. Nun steht er auf dem steinernen Platz des Dawes-Bahnhofes. Entwurzelt und enterbt. Und heimatlos. Wie der Stadt- und Staatsbürger von heute. Und weint in sich hinein. Der lichtübersäte „Baum für Alle".

So will es der Jude haben. Fort mit dem Brauch der Väter! Nieder mit der Familie! Es lebe die „Masse Mensch"! Ihr Geschenk sei der Hunger! Ihre Weihnachtsgabe sei die Not! So will es der Jude haben. Er braucht Menschen im Ziegenstall. Einen Weihnachtsbaum auf der gaffenden Straße. Einen „Baum für Alle". Einen Baum der Sklaven.

Auf daß er herrsche . . .

Bei Guttmanns

Wenn man dem Juden einen Finger reicht, dann nimmt er gleich die ganze Hand. Das Volk weiß, warum es so sagt. Es hat böse Erfahrungen hinter sich. Der Tuch- und Kleiderjude Guttmann in der Adlerstraße hält es auch lieber mit der Hand als mit dem Finger. Kaum hatte eine volksverräterische Nürnberger Rathausmehrheit der Lichtreklame nach Berliner Muster das Tor geöffnet, da nahm auch schon der Skandal seinen Anfang. Der Guttmann-Jude in der Adlerstraße richtete in seinem Schaufenster ein regelrechtes Kino ein. Der Zuschauerraum ist die Straße. Jawohl, die Straße. Das darf sich nur der Jude erlauben. Und die Verkehrspolizei schaut zu. Am vergangenen Samstag und Sonntag stauten sich die Menschenmassen vor dem Schaufenster des Guttmann-Juden derart, daß die Adlerstraße für Fuhrwerke unpassierbar war. Und die Verkehrspolizei schaut zu. Dagegen werden „Stürmer"-Verkäufer vom Bahnhofsplatz wegbefohlen. Weil sie angeblich „verkehrsstörend" wirken. Wir wollen nicht glauben, daß im Polizeihaus in Nürnberg mit doppeltem Maßstab gemessen wird. Aber eines glauben wir zu wissen: Wenn die Verkehrspolizei dem Skandal in der Adlerstraße noch weiterhin Sicherheitsposten stellt, dann wird das Volk zur Selbsthilfe greifen. Aber nicht bloß aus verkehrstechnischen Gründen. Es ist ein Saustall, daß es dem Guttmann-Juden erlaubt ist, auf der Leinwand Vorgänge öffentlich zu zeigen, die hinter verschlossene Gardinen gehören. Oder gehören Juden-Menscher in Unterhosen und „Reiz"-Hemdchen auf die Leinwand eines Schaufenster-Kinos?! Wo bleibt denn da übrigens der Schwiegersohn des Oberbürgermeisters, der Herr Heinzen? Es liegt ihm doch so viel an einer sauberen Jugend. Warum beschwert er sich nicht bei der Polizeidirektion?! Wo bleibt sein Schreibebrief?! Und wo bleibt der Herr Staatsanwalt?!



. . . Es lebe die „Masse Mensch"! Ihr Geschenk sei der Hunger! Ihre Weihnachtsgabe sei die Not! So will es der Jude haben . . .

Die Juden sind unser Unglück!

Die Begegnung

Es ist ein schöner Septembertag. Die Sonne liegt golden auf der alten Nürnberger Burg, auf den steilen rostbraunen Ziegeldächern der Altstadt und in den Kronen der gewaltigen Kastanienbäume. Einer stiefelt mit langen Schritten den Burgberg hinunter. Er schaut geradeaus und sinniert über irgend etwas nach. Da wird er auf halbem Wege angehalten, just an der Stelle, von welcher man noch einen Blick ringsherum auf die Stadt werfen kann. Der, der ihn anhält, hat ein süßliches Lächeln auf den Lippen. Er spricht: „Gelt, Du willst mich nimmer kennen, weilst mich nicht grüßt?" Sagt der andere: „Doch, Dich kenn ich von der Schul her, Du bist der **Gottlieb**." Der Gottlieb lächelt immer noch süß, so wie wenn er dem anderen etwas zu verzeihen hätte. „Sag, Du bist doch der berühmte Hakenkreuzler! Warum bist Du denn so ein Fanatiker geworden. Warum wollt Ihr uns denn alle umbringen? — Denk doch daran, wir sind doch zusammen auf der Schulbank gesessen. Wir waren doch immer gut Freund." Er redet sich plötzlich in eine Erregung hinein, der Gottlieb. „Du behauptest, daß wir vom Diebstahl leben, daß wir Meineide schwören, daß wir Ritualmorde begehen. Das ist ja schrecklich, da müssen wir ja Euch hassen. Bedenke, was Du tust, das ist für dich eine große Gefahr. Und außerdem, Du wirst sehen, Ihr brecht zusammen, Ihr werdet noch einmal allein und verlassen dastehen, Ihr geht noch bestimmt zu Grunde." Der andere sieht ihn mit großen Augen an und lacht. „Gottlieb", sagt er „Du irrst Dich. Ich bin eigentlich im Grunde kein Fanatiker. Schau, Dir brauch ich's ja nicht zu sagen, Du weißt es ja ohnehin schon: Wir sind zweierlei Kind! Hier stehen sich zwei Rassen gegenüber, Du, der Jud und ich, der Deutsche. Ich gehöre zu dem Volk, das einst dieses Land erobert und bebaut hat. Ich gehöre zu den Seßhaften, zu dem Volk, das das Hausrecht hat in diesem, seinem Land. — Du nicht! Du bist der Zugewanderte, Du hast kein Recht hier zu sein. Deine Sippe hat sich hier herein gestohlen, trotzdem man sie nicht haben wollte. Ihr seid das Unkraut in diesem Land, die Blutegel. Ihr seid die Schädlinge in unserem Volk. Das sehe ich zu jeder Stunde, mit jedem Tag. Jawohl, Ihr seid Mädchenschänder und Meineidige. Ich aber bin nicht das, was man unter Fanatiker versteht. Fanatiker seid Ihr, Ihr haßt uns ohne Recht, Ihr wollt uns vernichten. Das weiß und das sehe ich. Darum bin ich Euer Feind. Darum ruf ich Euch zu: Fort mit Euch! Packt Euer Lumpenbündel, mit dem Ihr gekommen seid! Verschwindet aus unserem Land! Zeigt, daß Ihr im eigenen Staat von Eurer eigenen Hände Arbeit leben könnt. Ihr Juden wißt es: Ihr werdet verachtet von unserm Volk. Ihr wißt, daß wir uns vor Euch ekeln, daß wir Euch nicht haben wollen. Und wenn Ihr Charakter hättet, dann würdet Ihr gehen, dann würdet Ihr Euch schämen, auch nur noch eine Stunde länger den lästigen Schmarotzer, den ungebetenen Eindringling zu machen. Weil Ihr das aber nicht tut, darum sind wir Deutsche gezwungen noch einmal zur Peitsche zu greifen und von unserem Hausrecht Gebrauch zu machen."

Das Lächeln war aus dem Gesichte des Juden schon lange verschwunden. Erregt und unruhig hört er zu. Seine Einwendungen ersticken in den klaren Worten des anderen. Der wendet sich und deutet mit der Hand auf die vor ihm liegende Stadt mit den roten Ziegeldächern, den zum Himmel weisenden Kirchen, den trutzigen Türmen und den gewaltigen Mauern. Sein Gesicht ist ernst. Dann spricht er: „Schau einmal da hinab. Siehst Du all die Schönheit, vor der im Sommer die Fremden der ganzen Welt bewundernd stehen? Da hat kein Jude einen Verdienst daran. Nicht ein einziger Dachziegel wurde von Juden gebrannt. Nicht ein einziger Stein vom Juden getragen und aufgerichtet. Das ist deutsche Arbeit. Arbeit aus der Zeit, in der es nur Deutsche gab in dieser Stadt. Der Jude durfte nicht herein. Da herrschte in diesen Mauern noch Glück und Segen. Da blühte das Handwerk, der Handel und alles Gewerbe. Da wurde gesungen und gedichtet und die Kunst war hier zu Hause. Da wurde Nürnberg des Deutschen Reiches Schatzkästlein. —

Und wenn Du heute hinabgehst. Dann siehst Du das zerfurchte Gesicht des deutschen Geschäftsmannes, in das die Sorge ihre Runen gegraben hat. Und aus den Augen der deutschen Frau spricht zu Dir der Jammer und das Elend des leidenden deutschen Volkes. Du siehst dort unten, wie alles, was ehedem Deutschen gehörte, durch Zinswucher, Betrug und Spekulation hinübergeht in die Hand der Juden. Du siehst den Deutschen arm und elend werden und den Juden fett und prassend in dieser Stadt sitzen. Und wenn einer offen bekennt: Ich bin Antisemit! Dann preßt Ihr ihm die Krallen um die Gurgel, dann nehmt Ihr ihm die Existenz. Dann zerstört Ihr ihm das Familienglück und werft ihn auf die Straße. Das wagt Ihr, das hergelaufene Gastvolk! Und da sollen wir nicht aufstehen? Und sollen unseren Zorn nicht hineinschleudern in unser Volk?...."

Der Jude bekommt ein grauenvolles Gesicht. Das kann er nicht hören! Und da lenkt er ab und spricht: „Warum läßt Du mich nicht reden. Sieh, wenn Du Deine Fähigkeiten einer besseren Sache widmen würdest. Du würdest viel erreichen, Du würdest ein gemachter Mann sein." Der andere lacht wieder. „Du verkennst mich. Würdest Du Deine Rasse und Dein Volk verraten? Schau, Du hast vorhin gesagt, ich hätte mich verändert. Das stimmt nicht. Ich bin noch derselbe, der ich schon als Bub war. Ein Draufgänger und ein Idealist. Und ich habe immer gewünscht, meinem Volke einmal helfen zu können. Jetzt ist's an der Zeit. Und das Unglück, das Dein Volk über uns gebracht hat, das hat mich hart gemacht. Ich helf mit, mein Volk und mein Land zu säubern von der Rasse, zu der Du gehörst. Es hat keinen Wert, daß wir noch weiter reden. Du gehörst einer anderen Welt an. Einer Welt, die nicht deutsch ist, die ich hasse und verachte."

Damit trennen sich die beiden. Auf dem Gesicht des Juden steht die Verzweiflung und aus seinen Augen spricht ein geheimes, erstauntes Grauen. Es ist, als ob er ratlos vor etwas stünde, das er nie fassen und begreifen kann. Der andere aber stiefelt mit lachendem Mund hinein in die Stadt. Er freut sich der goldenen Sonne, die wie ein Gottessegen auf Burg und Häusern liegt und über den blauen Himmel, der sich über deutsches Land wie eine große Glocke wölbt.

Lichtreklame

In einer der letzten Stadtratssitzungen wurde von der **Demokratischen Partei** beantragt, der Stadtrat wolle die ortspolizeilichen Vorschriften über „Lichtreklame" aufheben. Es soll also für die Zukunft den Geschäften gestattet sein, sich nach Potsdamer-Platz-Art der Lichtreklame zu bedienen. Daß dieser Antrag von der Demokratischen Partei ausging, hat seine besondere Bedeutung. Bei den Demokraten ist in der Hauptsache das Judentum vertreten. Die Kohns, die Tietzens, die Guttmanns spielen dort eine große Rolle. Warenhaus- und Bankjuden gehen immer dorthin, wo ihre Interessen vertreten werden. Wo aber dem Juden genützt wird, da wird dem Deutschen geschadet. Denn Warenhausjuderei und deutsche Geschäftswelt, das sind Begriffe, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Ein Antrag also, den die demokratische Judenpartei bringt, der müßte von denen niedergestimmt werden, die nicht von den Juden, sondern von den deutschen Nürnberger Bürgern, besonders aber von den deutschen Geschäftsleuten, in den Stadtrat gewählt wurden. Stadtrat **Häberlein** begründete den Antrag. Es solle damit die Kauflust des Publikums angeregt werden, meinte er, und dünkte sich sehr gescheit dabei. Aber der Tatsachenpolitiker **Häberlein** hat sich damit nicht auf den Boden der Tatsachen gestellt. Denn dort, wo kein Geld in der Tasche ist, da hilft auch die brennende Glühbirne nichts. Sie zaubert weder etwas hinein, noch etwas heraus. Hätte der Demokrat **Häberlein** den Antrag gestellt, es möge den Juden all das Geld enteignet werden, das sie bis jetzt aus dem deutschen Volk heraus gestohlen haben, und wäre dieser Antrag angenommen worden, dann wäre die Kauflust des Publikums mit einem Schlage außerordentlich angeregt worden. Aber einen solchen Antrag wird **Häberlein** nie stellen. Dafür bürgt schon das Judenblut, wovon er ein ganz gehöriges Quantum in seinen Adern zu haben scheint.

Lichtreklame brauchen die Nürnberger Verbraucher nicht. Die sehen schon sowieso in den erleuchteten Schaufenstern deutlich genug, was sie gerne kaufen möchten, was sie aber meistens nicht kaufen können. Lichtreklame brauchen aber auch nicht die deutschen Geschäftsleute. Die brauchen sie deswegen nicht, weil sie sich den Luxus nicht leisten können, an ihren Geschäften und Firmentafeln hunderte von brennenden Glühbirnen anbringen zu können. Lichtreklame brauchen die, die trotz des Verbotes die Glühbirnen schon größtenteils angebracht haben. Die Warenhausjuden **Strauß** und **Tietz** und **Schocken**, die Konfektionsjuden **Manes** und **Marx**, der Kinojude **Weinschenk** usw., die brauchen Lichtreklame. Damit soll das kaufende Volk von den Geschäften, die sich diesen Luxus nicht leisten können, weg- und in das Judenhaus hineingezogen werden. —

Ueber den Antrag wurde abgestimmt. Es stimmten dafür alle die Parteien, die entweder direkt oder indirekt vom Juden geleitet werden und deren Presse von dem Inseratengeld des Juden abhängig ist: die **Schwarzweißroten**, der **Mittelstand**, die **Bayerische Volkspartei**, die **Sozi** und **Kommunisten**. Dagegen stimmten lediglich die Nationalsozialisten. Und als sie ihre Stellungnahme begründen wollten, da wurde ihnen von dem Vorsitzenden **Luppe** das Wort entzogen.

Daß die Nationalsozialisten mit ihrer ablehnenden Haltung recht haben, wird die Zukunft lehren. Es wird nicht mehr lange dauern, dann flimmert und blitzt es bald an jedem Judenhaus in der bekannten geschmacklosen und marktschreierischen Art. Und der deutsche Esel, der beim Juden kauft, der muß dann zu dem Profit, den der Jude in den Preis hineinkalkuliert, auch noch die ungezählten Kilowattstunden elektrischen Stromes bezahlen, der draußen auf der Straße nutzlos verbrannt wird. Und das in einer Zeit, in der Hunderte von bettelarm gewordenen Familien in kalter und dunkler Kammer hausen müssen. —

Stützen der Republik

Der durch seine engen Beziehungen zu der berüchtigten Holzfirma Himmelsbach bekannt gewordene ehemalige Reichskanzler **Dr. Josef Wirth** will uns mit einer neuen Zeitschrift beglücken. Ihr Name heißt „Deutsche Republik". Sie will kommen „zu allen deutschen Männern und Frauen, welche von der Größe des republikanischen Gedankens und seiner unausweichlichen Notwendigkeit etwas gespürt haben, denen sogar von seiner Schönheit (!) eine Ahnung geoffenbart wurde".

Für die ersten Hefte haben u. a. folgende „edle Mitarbeiter" Beiträge in Aussicht gestellt: Dr. **Sonnenschein**, **Dr. Dessauer**, **Dr. Hirsch**, **Otto Kahn** von der „Frankfurter Zeitung", **Dr. Friedensburg**, **Dr. David**, **Dr. Rudolf Breitscheid**, **Dr. Landsberg**, **Dr. Dernburg**, **R. Hilferding**, **Theodor Wolff** vom „Berliner Tageblatt", **Georg Bernhard** von der „Vossischen Zeitung", **Kantorowicz**, **Berthold Heymann** u. s. f., also

Juden, lauter dicke Juden,

Rassegenossen der edlen Brüder **Barmat**, der **Kutisker**, **Sklarz**, **Rabinowicz** u. s. f., die dem deutschen Volke die richtigen Begriffe von der Schönheit und Würde des republikanischen Paradieses beibringen wollen.

Es fehlt in diesem schönen Reigen nur noch der „stramme Republikaner" **Luppe**, der sich durch wissenschaftliche Beiträge über Sinn und Einrichtung von Altbekleidungsstellen, über sachgemäße Behandlung von amtlichen Akten u. s. f. recht ansehnliche Verdienste um das Gedeihen der „Deutschen Republik" erwerben könnte. Er hat sich auf diesen Gebieten Kenntnisse erworben, die unbedingt einmal schriftstellerisch ausgewertet werden müssen.

Was Viktor von Scheffel sagt

Es gibt wohl keinen Studenten, der nicht schon das Frankenlied gesungen hätte: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein usw. Der Mann, der dies schöne unvergängliche Studentenlied schrieb, hat auch über eine Frage nachgedacht, die von der Tagesordnung erst dann wieder verschwinden wird, wenn sie endgültig gelöst ist. **Viktor v. Scheffel** hat sich ernsthaft mit der Judenfrage befaßt. Das beweist ein Brief, den er an den Wiener Juden **Singer** schrieb, der an Scheffel zum 58. Geburtstage die Schrift: „Sollen die Juden Christen werden?" geschickt hatte. In dem Brief heißt es:

„... Ihre Broschüre werde ich mit Aufmerksamkeit lesen, halte aber ein Eingehen auf die Fragen nicht für praktisch, da gar nichts damit entschieden wird. (Sehr richtig! D. Sch.)

Die Abneigung der germanischen Völker gegen die Semiten beruht nicht auf der Verschiedenheit von Religion und Dogma, sondern auf der Verschiedenheit von **Blut, Rasse, Abstammung**, Volkssitte und Volksgesinnung; sie läßt sich weder schaffen, noch in Abgang dekretieren, sie wird auch bei freiester religiöser und politischer Anschauung beider Parteien fortbestehen, wie bei Amerikanern und Chinesen, die auf dem freien Boden von Texas neben- und miteinander leben."

So schrieb **Viktor v. Scheffel** am 24. Februar 1884 an den Wiener Juden **Singer**, welcher durch seine Schrift „Sollen die Juden Christen werden?" den deutschen Dichter aushorchen wollte. Die Antwort, die **Viktor v. Scheffel** gab, ist kerndeutsch und läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: **Blut, Rasse** und **Abstammung** und die daraus erwachsende Gesinnung trennen uns vom Juden heute und für ewig.

Schade, daß die Studenten wohl die Scheffel-Lieder kennen, nichts aber davon wissen, was er von der Judenfrage sagte, von deren Lösung unsere deutsche und die Zukunft der ganzen Menschheit abhängt.

Mein Dank!

Während ich im Gefängnis saß und am Tage meiner Freilassung gingen mir aus allen Teilen unseres Vaterlandes von einzelnen Parteigenossen, von Ortsgruppen und Freunden unserer Sache tausende Briefe und Telegramme zu. Wer schon einmal eingesperrt war, der weiß, wie wohl es tut, wenn man eine Anteilnahme erfährt, wie sie mir zuteil geworden ist. Nehmt alle auf diesem Weg für Euer treues Gedenken meinen herzlichsten Dank entgegen.

Julius Streicher

Der zweite Band Hitlers Abrechnung

Adolf Hitler ist ein Mann des Volkes: aus dem Volk und für das Volk. Was im Unterbewußtsein von Millionen schlummert, das weiß er so klar und unwiderleglich auszudrücken, daß jeder, auch der Gegner, vermeint seine eigenen Ansichten aus dem Munde Hitlers zu hören. Das wissen die schuldbewußten Volksbetrüger genau und deshalb darf er nicht mehr sprechen, trotz Demokratie und Redefreiheit. Aber Hitler hat trotz dieser Fesseln nicht aufgehört zu reden. Vor Jahresfrist trat er mit einem Buche an die Oeffentlichkeit, das in weiten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte. Hitler nennt den ersten Band seines Buches eine „Abrechnung". Mit Recht. Denn es stellt eine kritische Betrachtung der Zustände und Ereignisse in Deutschland bis zum November 1923 dar, in der er mit rücksichtsloser Verstandsschärfe und untrüglicher Gefühlskraft Ordnung in den Wirrwarr der Geschehnisse der letzten Jahrzehnte bringt und Zusammenhänge heraustreten läßt, die manchem Ahnungslosen die Augen über den großen Volksbetrug der jetzigen Machthaber geöffnet haben.

Nunmehr ist auch der längst erwartete **zweite Band** erschienen. Hier nimmt **Adolf Hitler** unter ständiger Bezugnahme auf seine persönlichen Erfahrungen Stellung zu allen Fragen des öffentlichen Lebens. Seine Ausführungen halten sich fern von jeder doktrinären Langweiligkeit und geisttötenden Wissenschaftlichkeit, sie atmen Leben und nehmen jeden gefangen, der den Sinn für gesundes Volksleben noch nicht verloren hat. Ob Hitler über den Staatsgedanken oder Parteiwesen, über Rednererfahrungen oder Organisationsfragen, über das Rassenproblem, über Politik oder Kulturfragen spricht, auf allen Gebieten tritt dem Leser eine erstaunliche Prägnanz der Auffassung, ein zielsicheres Treffen der Kernprobleme entgegen. **Hitler** besitzt die Meisterschaft, das, was alle fühlen, in Wort und Schrift auf die einfachste und leichtverständlichste Formel zu bringen. Und darin besteht auch das Geheimnis seines Erfolges. Das Buch bildet eine wertvolle Ergänzung zu seinen Taten. Jeder muß es gelesen haben, der über seine Persönlichkeit und die derzeitigen Vorgänge im öffentlichen Leben ein klares Bild bekommen will.

Zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Burgstr. 17. (Siehe Inserat.)

Der totgeschlagene Freudenstein

Es wird uns mitgeteilt, daß der in Pocking von den Söhnen eines Handwerksmeisters totgeschlagene Händler Freudenstein kein Jude sein soll. Wir werden diese Nachricht nachprüfen. Fest steht aber, daß der hier erwähnte Freudenstein mit dem Rupert Freudenstein nicht identisch ist. Damit sind die in dem Artikel: „Der totgeschlagene Freudenstein" gemachten Ausführungen zum Teil hinfällig geworden.

Robert Wagner

Warum er drei Monate Gefängnis bekam

Es war am 8. November 1923, nachts um 9 Uhr. Im Bürgerbräukeller in München war es. Der Schuß, mit welchem **Adolf Hitler** die nationale Revolution eingeleitet hatte, war eben verhallt gewesen und die Exzellenz **v. Kahr**, der General **v. Lossow** und der Oberst **v. Seisser** hatten sich **Adolf Hitler** durch Handschlag verpflichtet gehabt. Da öffnete sich das weite Tor und herein marschierte das junge Heer künftiger Soldatenführer: die Kriegsschule! Das Gewehr in der Rechten, blitzende Augen und rote Backen unterm Stahlhelm, so kamen die Jungens hereinmarschiert in den Saal, in welchem soeben durch gegenseitigen Treuschwur deutscher Männer die Rettung des Volkes beschlossen worden war. Und der, der sie führte, der auf dem Marsche nach dem von Juden beherrschten Norden ihr Führer sein sollte, war der Oberleutnant **Robert Wagner.**

Dieser Oberleutnant **Robert Wagner** stand am 18. November 1926 vor dem Schwurgericht in Stuttgart. Nicht als Soldatenführer. (Er ist wie noch mancher seiner Kameraden das Opfer des Treubruchs vom 9. November 1923 geworden!) Als Führer des Gaues Baden der N.S.D.A.P. war er verklagt worden. Von Juden und Judenknechten beim Staatsanwalt. **Robert Wagner** hatte in der Hitler-Zeitung „Südwestdeutscher Beobachter" einen Artikel über den Juden **Marum** geschrieben. Dort heißt es:

„Warum sollte der Hebräer Marum anders an der deutschen Arbeiterschaft handeln als seine Rassegenossen Barmat, Kutisker, Parvus, Sklarz, Levy (Hagen), Rathenau, Warburg, Mendelsohn, Schwabach und all die tausend anderen jüdischen Schmarotzer! Was uns an diesem Fall Marum aufhält, ist das furchtbare Geschick der deutschen Arbeiterschaft, solchen ‚Führern' ausgeliefert zu sein."

Das war ein Verbrechen. Gegen das „Republikschutzgesetz". Der Paragraph 5 dieses Gesetzes der republikanischen „Freiheit" und „Gleichheit" droht mit einer **Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren** und einer **Geldstrafe bis zu 500 000 Mark** demjenigen, der die „toten Opfer" der Republik beschimpft. Der Jude **Walter Rathenau** ist ein solches republikanisches „Opfer" der Republik. So behauptet der Staatsanwalt. Und darum beantragte er eine Gefängnisstrafe von **4 Monaten** und eine Geldstrafe von **300 Mark.** Weil **Robert Wagner** den toten republikanischen Regierungsjuden dadurch beleidigt haben soll, daß er ihn in seinem Artikel in gleichem Atemzuge mit den sozialdemokratischen Wucherjuden **Barmat** und **Kutisker** nannte. Das war das Verbrechen des **Robert Wagner.** Dieser sagte dem Schwurgericht offen ins Gesicht:

„Soll dieser **Walter Rathenau** vielleicht kein jüdischer Schmarotzer sein, wenn von ihm feststeht, daß er sich während und nach dem Krieg ein **Milliarden-Vermögen** anhäufte? In einer Zeit anhäufte, in welcher der ehrliche Deutsche sein Vermögen verlor und dem Hunger preisgegeben wurde!"

So frug **Robert Wagner** den Staatsanwalt und die Richter. Er frug umsonst! Die Urteilsberatung war kurz. So kurz und unglaublich wie das Urteil selbst. **Robert Wagner** erhielt eine Gefängnisstrafe von

3 Monaten.

Von einem deutschen Schwurgericht. Eines toten Juden wegen. **Robert Wagner,** der Frontkämpfer von ehedem und Nationalsozialist von heute, verließ lachend das Gerichtshaus. Er weiß, daß ein Tag kommt: Der Tag der Nationalsozialisten.

Der Zweikampf

Jud und Judenknecht betreiben die Entmannung des deutschen Menschen

Wenn irgend ein Geldjude, irgend ein ehrloser Lump durch maßlose Zinsforderung Bauernhöfe vogelfrei macht und Elend und Siechtum über ganze Dörfer bringt, dann findet sich kein Gesetz und kein Richter, der ihn dem Kerker oder dem Strange ausliefert. Wenn sich aber zwei deutsche Studenten auf Grund ihrer hergebrachten Ehrbegriffe und weil sie mutige Kerle sind, auf der „Mensur" die Köpfe verhauen, dann kommt der Paragraphenrichter und spricht sie schuldig und sperrt sie ein. Das ist seit neuester Zeit der Fall. Der Zweikampf, wie er in dem deutschen Reiter- und Rittertum selbstverständlich war und im Offizierskorps und im Studententum weiter gepflegt wurde, soll künftighin strafrechtlich verfolgt werden. So wollen und verlangen es diejenigen, die ein Interesse daran haben, daß das deutsche Mannentum völlig im Weiberrock verschwindet. In der Reihe der Zweikampf-Feinde stehen die gleichen Kreaturen, die unsere alte Armee zertrümmerten und schändeten, es sind die gleichen „Pazifisten", welche die Ohnmächtigmachung der Völker nur deshalb betreiben, damit sie ihre eigenen, geheim gehaltenen Weltdiktaturziele ungehindert zu erreichen vermögen.

Der **Jude** war nie gerne Soldat, er ist nicht zum ehrlichen, offenen Kampfe geboren. Und wo er im Rocke des Soldaten erschien, da war er das schleichende Gift der Armee. Er war es zu allen Zeiten und wird es immerzu sein. Der **Jude** ist ein Niederrassiger, ein körperlich und seelisch Minderwertiger. Er fühlt seine Unterlegenheit dem Nichtjuden gegenüber, wo es gilt, im freien Spiel natürlicher Kräfte sich zu messen. Darum haßt der **Jude** das Soldatentum und den Zweikampfplatz des Studenten. Und darum seine Zerstörungsarbeit in der Armee und der von ihm geführte Ansturm parlamentarischer Feigheit gegen den studentischen Zweikampf.

Ein Volk aber, das sich den Parlamentsbeschlüssen von Juden und Judenknechten unterwirft, macht sich gottlos und versinkt im Morast.

Unser Vormarsch

Redwitz a. d. Rodach.

Nachdem sich im Juli ds. Jhs. nach vorheriger Werbeversammlung durch Pg. Toesko-Kronach und den Pg. Räthlein-Erfurt als Redner die Gründung einer vorzüglichen Ortsgruppe im benachbarten Unterlangenstadt vollzogen hatte, ist man auch in Redwitz nicht müde geblieben. Pg. Wagner traf mit anerkennenswertem Geschick für den 20. November Vorbereitungen für eine Werbeversammlung. Vom Bahnhof des Ortes aus vollzog sich mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen der Einmarsch der Kronacher und Unterlangenstädter S.A. Dem Zuge schlossen sich Parteigenossen aus der näheren und weiteren Umgebung an. Verschiedene hatten einen zweistündigen Fußmarsch zurückgelegt. Als die Abteilung in musterhafter Ordnung den Flecken durchzog, belebten sich die Straßen des Ortes. Vor dem Versammlungslokal staute sich die Menge. Die Musik leitete mit schneidigen Märschen die Versammlung ein. Zunächst sprach vor vollbesetztem Hause Pg. Toesko etwa eine halbe Stunde über die Ziele der Bewegung. Er erntete lebhaften Beifall. Nachdem die S.A.-Kapelle Kronach eine weitere Probe ihres Könnens abgelegt hatte, begann der etwa 2 Stunden dauernde Vortrag des Pg. Räthlein-Erfurt über: „Die Versklavung des schaffenden deutschen Volkes durch die internationale jüdische Hochfinanz." Ein nicht endenwollender Beifallssturm setzte ein, als der Redner mit dem Sturmlied von Dietrich Eckart schloß.

Noch lange saß man (auch mit früheren Gegnern) hernach gemütlich beisammen. Eine Ortsgruppe wurde gegründet.

Uffenheim.

Die Ortsgruppe Uffenheim hielt am 25. November einen öffentlichen Sprechabend ab, woselbst sich auch eine Anzahl Gäste einfanden. Pg. Reinecke-Würzburg brachte in seinem Vortrage aus den „Protokollen der Weisen von Zion" äußerst interessante Enthüllungen über die Gewinnung der Vormachtstellung des Judentums in der ganzen Welt. Ein Vergleich der einzelnen Programmpunkte mit den Ereignissen der letzten Kriegs- und Revolutionsjahre ergab eine auffällige Uebereinstimmung. Der äußerst lehrreiche Vortrag wurde von den gespannt lauschenden Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

Walderbach (Opf.)

Am letzten Mittwoch, den 8. Dez. 1926, hielt die neugegründete Ortsgruppe Walderbach eine Versammlung ab. Parteigenosse Käfer-Nürnberg behandelte in gründlichster Weise das Thema „Jud und Bauer — der Jud ist unser Unglück" mit scharfen und unwiderlegbaren Worten. Der stürmische Beifall der zahlreichen Versammlungsteilnehmer zeigte, daß nun endlich in der Oberpfalz unser Gedanke wieder Fuß gefaßt hat.

Sturmabteilung.

Sprechstunden der S.A.: Jeden Dienstag von 7 1/2 bis 9 Uhr und Samstag von 3—5 Uhr. Neuaufnahmen werden dort entgegen genommen.

Sanitätskurs: Jeden Mittwoch und Samstag von 9 Uhr abends ab in der Geschäftsstelle, Hirschlg. 28.

Ab **Mittwoch,** den 5. Januar 1927, beginnt ein neuer Krankenträger- und Sanitätskurs. Anmeldungen werden im S.A.-Büro entgegengenommen.

Sämtliche S.A.-Führer von Franken und Oberpfalz wollen ungesäumt durch die jeweilige Ortsgruppe der N.S.D.A.P. an die Geschäftsstelle der S.A. Franken, Sitz Nürnberg, Hirschelgasse 28, bekannt geben lassen. Eilanschriften sind an den S.A.-Führer Karl Drechsel, Nürnberg, Dietrichstraße 3 zu richten.

Briefkasten.

Nach Bayreuth. Ihr Name war unleserlich. War das Absicht? Sie können auf unser Redaktionsgeheimnis jederzeit rechnen. Teilen Sie uns auch künftighin alles Wissenswerte mit.

Deutsche, macht Weihnachtseinkäufe nicht bei Juden!

Zwei Grabsteine

Einhundertundzwanzig Jahre sind es her. Da war es wie heute. Es wimmelte von Schuften. Von Verrätern. Nur daß sie sich nicht Republikaner hießen. Zu jener Zeit waren es Fürsten, die das Volk verrieten. Um Königskronen. Voran der Kurfürst von Bayern und hintennach die Uebrigen. Traten auf die Seite des Franzosen-Kaisers. Wurden Höflinge des Napoleon. Gründeten den „Rheinbund" und dokumentierten sich vor aller Welt in ihrer Gesinnungslosigkeit. Schämten sich nicht. Wurden nicht rot bis hinter die Ohren. Und das Volk war welscher Machtgier und fremden Flegeleien preisgegeben.

Aber noch immer, wenn die Schande im deutschen Volk groß war und seine beamteten Führer versagten, erstanden ihm neue Männer. Männer, von denen niemand gewußt hatte. Männer, die durch ihr todbereites Beispiel Mahner und Wegweiser wurden. Hinaus ins Freie.

Ein solcher war **Johann Philipp Palm**. Ein geborener Schwabe aus dem Württembergischen. Mit einem goldenen Herzen und unnachgiebigem Schädel. Ein ganzer Kerl. In Nürnberg hatte er sein Brot gefunden. Seine **Verlags-Buchhandlung** hatte einen Namen. Weit über die Mauern der Stadt hinaus. Was er verlegte, hatte Hand und Fuß. Sein Sinnen und Trachten galt der Freiheit und Größe seines Volkes. Nicht einem großen Geldsacke.....

Im Monat Juni anno 1806 ging eine anonyme Schrift von Hand zu Hand:

„Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung."

In der Vorrede ist es offen gesagt. Daß es eine Schrift sei für den Bürger und den Bauern. Nicht für feile Paläste. Offen ist es herausgesagt, daß die Eigensüchteleien deutscher Höfe die Schuld trügen am deutschen Unglück: **„Da ein großer Teil der Fürsten sich um Frankreichs Gunst bewirbt, geben sie der französischen Ueberlegenheit das feierlichste Zeugnis, sich selbst und ihren Ländern zur wahren Demütigung."**

(Das ist auch geschrieben für unsere Tage. Für Stresemann & Co.)

Und weiter heißt es: **„Ein Staat, dessen physische Kräfte nicht von den moralischen aufgewogen und durch diese unterstützt werden, hat nicht die Hälfte der Hilfsmittel, die er zur Erhaltung der fortschreitenden Wohlfahrt braucht."**

Und dann wird dem Kaiser der Franzosen die Wahrheit gesagt. Daß er ein Ehrgeizling sei. Ein blöd-stolzer Aufkömmling. Ein Selbstsüchtiger. Günstling Fortunas, dessen Erfolge nur Ergebnisse des Zufalls seien. Seine Armee fresse und saufe und hure und sei bar jedweden Mitleides für die Ausgepoverten.....

Einer gab's dem andern. Jeder las und gab's wieder weiter. Es zündete. In den Köpfen wurde es lebendig. Und lebendig in den Herzen. Das Feuer wurde immer größer und größer.....

Der Kaiser war wütend. Der Napoleon. Gab Befehl: Flugschrift ins Feuer. Verleger vor die Gewehre.....

Niemand wußte ihn zu nennen. Und wer ihn kannte, schwieg. Verschwieg, daß Konsistorialrat **Philipp Christian Gottlieb Yelin** von Wintershausen der Verfasser sei. Verschwieg, daß ein Altdorfer namens **Hessel** die Schrift druckte. Daß **Johann Philipp Palm** in Nürnberg der Verleger sei. Es wäre nie an's Tageslicht gekommen. Bayerische Behörden aber waren willfährig. Sie begannen mit ihren Nachforschungen. Durch die Augsburger Polizei bekam man die sichere Spur. Sie brachte in Erfahrung, daß die **Stagesche** und **Riegersche** Buchhandlung je ein Dutzend von der Flugschrift zugeschickt erhielten. Es kam zur Hausdurchsuchung. **Stage** hatte schon neun, **Rieger** drei Stück verkauft. Der Rest wurde beschlagnahmt. Durch die Augsburger Polizei. Für den Kaiser der Franzosen. Der Geschäftsführer der Stageschen Buchhandlung **Karl Friedrich von Jenisch** legte ein Geständnis ab. Die Buchhandlung **Stein** in Nürnberg sei die Versenderin. Das teilte man dem Nürnberger Stadtkommandanten mit. Die Augsburger Polizei den Franzosen.

Inhaber der Buchhandlung **Stein** war **Johann Philipp Palm**. Durch die Heirat mit **Anna Maria Stein** hatte er das Geschäft an sich gebracht.

Palm war gerade in München auf der Messe. Als die Hetze gegen ihn losging. Er wies seinen Buchhalter **Pech** brieflich an. Dieser versenkte einen ganzen Ballen im tiefen Brunnen im Hof. Das Gleiche tat der Drucker **Hessel** in Altdorf. Darum hatte die Hausdurchsuchung in der Buchhandlung **Stein** keinen Erfolg.....

Palm kehrte freudig von München zurück. Seine Freunde warnten vergeblich. Auch der menschenfreundliche französische Oberst **Charnotet** riet ihm, sich in Sicherheit zu bringen. **Palm** floh nach Erlangen. Aber die Sehnsucht nach Weib und Kind! Trieb ihn wieder zurück. Das war sein Unglück.

In München residierte Marschall **Berthier**. Der hatte Befehl die Buchhändler von Augsburg und Nürnberg zu verhaften. Vor ein Kriegsgericht zu stellen. Binnen vierundzwanzig Stunden zu erschießen. Das war der Wille des Kaisers.

Durch Verrat war die Rückkehr **Palms** bekannt geworden. Am 14. August wurde er aus seiner Wohnung geholt. Durch französische Schandarme. **Palm** weigerte sich, den Namen des Verfassers zu nennen. Er machte keinen Verräter.

So kam's zum Abschied. Zum Abschied von Weib und Kind. Von der Stadt. Es war ein Abschied für immer. Es war ein großer Jammer.....

Ueber Ansbach transportierte man ihn nach Braunau. Nach Braunau am Inn. Er wurde zum Tode verurteilt. Wegen Verbreitung franzosenfeindlicher Schriften. Und mit ihm fünf andere: **Joseph Schoderer**, Kaufmann in Donauwörth; **Peter Merkle**, Gastwirt in Neckarsulm; **Karl Friedrich von Jenisch**, Geschäftsführer der Stageschen Buchhandlung in Augsburg; Buchhändler **Kupfer** in Wien und Buchhändler **Eurich** in Linz. Sie entgingen alle der Vollstreckung. Nur **Johann Philipp Palm** mußte dran glauben.....

Am 26. August vormittags 11 Uhr verlas man das Todesurteil. Um 2 Uhr nachmittags transportierte man ihn zum Richtplatz. Auf einem Leiterwagen. Die Arme rückwärts gebunden. Wie man Vieh zum Schlachten führt. Die Seelsorger **Pöschl** und **Gropp** hatten bei ihm Platz genommen.

Die ganze Garnison nahm vor dem Salzburger Tor Aufstellung. Fünfzehnhundert Mann. Im offenen Karree. Auf den Wällen der Festung standen schußbreite Kanonen. Des aufgeregten Volkes wegen.....

Pfarrer **Pöschl** verband ihm die Augen. **Palm** kniete sich nieder. Seine letzten Worte: „Ich bin unschuldig!" Sechs Unteroffiziere traten vor das Glied. Schossen ihm sechs Kugeln in den Leib. So endete einer der Besten seiner Zeit. Weil Könige versagten.

Auf dem Grabstein steht geschrieben:

„Dem besten, zärtlichsten Vater,
dem am 26. August 1806 schuldlos geopferten
Bürger und Buchhändler
Johann Philipp Palm aus Nürnberg
im 41. Jahre seines Alters.
Von seinen drey trauernden Kindern
Anna Maria Palm, Johann Philipp Palm,
Anna Sophie Palm."

Es ist noch gar nicht lange her. Da starb ein anderer. Am Richtpfahl auf der Gerolzheimer Heide. Franzosen schossen ihn tot. Sein letztes Wort galt dem Vaterland. In Schönau steht sein Grabstein. Im Schwarzwald. Der Grabstein des **Albert Leo Schlageter**. Weil Juden und Judenknechte es haben wollten. Darum mußte er sterben.

Zwei Grabsteine. Einer für **Johann Philipp Palm**. Der andere für **Albert Leo Schlageter**. Deutsches Volk vergiß sie nicht!

Das Kreuz im Straßenkot

Seit jenem Freitag, an welchem die Juden **Jesus Christus** ans Kreuz schlugen, ist dieses Marterwerkzeug zum heiligen Symbol der Christenheit geworden. Und seit jenem Tage haßt der Jude dieses erhabene Zeichen mit viehischer Wut. In seinem Talmud nennt der Jude das Kreuz ein **Götzenbild**, das an den Gehenkten (Christus) erinnere. **Er verlangt, daß das Kreuz und das Gotteshaus verlästert, beschimpft und ausgerottet werde.** Und nach diesen talmudischen Gesetzen richtet sich ganz Alljuda.

In dem Prozeß, den der Nationalsozialist **Karl Holz** gegen den Juden **Markus** von Oberkotzau führte, wurde diesem am 1. Dezember 1926 vor dem Amtsgericht Hof folgendes nachgewiesen:

Zum Zwecke der Beerdigung der Jüdin **Rosa Markus** mußte deren Leiche nach Hof gefahren werden. **Markus** benutzte dazu einen Leichenwagen, auf welchem beiderseitig ein Kreuz angebracht war. Der Jude ließ das Kreuz herunterreißen, bevor die tote Jüdin in den Wagen kam. Vor Gericht erklärte er, daß das ein

jüdisch-ritueller Brauch

sei. Somit wurde also einwandfrei der Beweis erbracht, daß die Talmudgesetze heute noch gelten.

Nun bekommen wir aus **Sinzheim** in Baden wiederum eine ähnliche Nachricht.

Dort starb ein alter 72jähriger Jude namens **Adler**. Zum Transport der Leiche nach dem Judenfriedhof mußte in Ermangelung eines jüdischen ein christlicher Leichenwagen genommen werden. Auf diesem waren christliche Zeichen und ein großes Kreuz angebracht. Als der Leichenwagen vor dem Sterbehaus stand, da bestieg ihn **Isidor Oppenheimer**, ein demokratischer Jude. Er brach das Kreuz herunter und warf es in den vom Regen aufgeweichten Straßenkot. Bei dem Anblick dieser unerhörten Schändung gingen einige Frauen, die der Beerdigung beiwohnen wollten, empört davon. Andere Nichtjuden standen dabei, glotzten und sprachen kein Wort. Sie waren zu feige und zu charakterlos, um das zu tun, was in solchen Augenblicken ein Deutscher tun müßte. Als der Rabbiner kam, meldete ihm der Jud **Oppenheimer**, daß er das Kreuz abgebrochen habe, die anderen Zeichen (Engelsköpfe usw.) seien leider nicht zu entfernen gewesen. —

Wir haben in Deutschland mehr als 50 Millionen christliche Nichtjuden. Und höchstens 2 Millionen Juden. Die kamen ungerufen in unser Land, als hergelaufenes Gesindel. Und dieses Gesindel darf es wagen, im Reichstag durch den Juden **Koehnen** das Verbot der „Heiligen Schrift" zu fordern auf Grund des Gesetzes gegen Schmutz- und Schundliteratur. Die Juden dürfen es wagen, das Kreuz, das auf allen christlichen Altären steht, zu beschimpfen und mit dem Kot der Straße zu besudeln. Und Nichtjuden stehen dabei und sehen wortlos zu. — Pfui Teufel!

Allerhand

In Thoiry, das durch die letzten Verhandlungen zwischen den beiden Freimaurern **Briand** und **Stresemann** berühmt, man kann auch sagen berüchtigt geworden ist, saßen die beiden Herrn bei einem fetten Frühstück zusammen. Als **Stresemann** seine Zeche bezahlen wollte, schob **Briand** ihn beiseite und sagte:

„Den Wein und das Essen begleiche ich und Sie zahlen die Reparationen."

Hätten die Volksvertreter nicht durch den Schandvertrag von Versailles das deutsche Volk an das Weltjudentum verraten, dann hätte **Briand** keine Gelegenheit bekommen seinem „lieben Bruder" das Frühstück zu bezahlen. So aber sind beide auf ihre Rechnung gekommen: **Briand** und **Stresemann**. Das deutsche Volk aber zahlt die ganze Zeche.

* * *

Ueber das Wirtschaftsmanifest der internationalen Finanzkönige schreibt die faschistische Zeitung „Lavoro d'Italia", daß es sich da um eine **jüdische Verschwörung** zur Unterdrückung der nichtjüdischen Völker handle. Das Blatt erklärt, wenn diese jüdischen Offensiven nicht aufhörten, dann würden die **Juden** als Feinde Italiens behandelt.

* * *

Nach amtlichen Zählungen besteht ein **Drittel** der Neuyorker Bevölkerung aus **Juden**. Alle Knebelungsverträge, die der deutschen Wirtschaft auferlegt wurden, stammen aus **Jüdisch-Neuyork**. Die sogenannten „deutschen" Zeitungen aber sprechen immer nur von Verträgen zwischen Amerika und Deutschland, weil sie gekauft sind oder zu feig dem deutschen Volk reinen Wein einzuschenken.

* * *

Die Judenpresse zetert und heult, weil Oberleutnant **Schulz** im Landsberger Femeprozeß freigesprochen wurde. **Schulz** wurde im Felde als der einzige infolge seiner hervorragenden Tapferkeit vom Unteroffizier zum aktiven Offizier befördert. Er trug aus dem Kriege 63 Wunden davon. Diesen Mann möchten die Juden gern im Zuchthaus sehen. Sie verlangen andererseits die Freilassung des Zuchthäuslers **Hölz**. Hölz ist der größte Mordbrenner Deutschlands. Er ließ Häuser in die Luft sprengen und niederbrennen, Menschen martern und umbringen, Frauen und Mädchen schänden.

Nun wird wohl selbst jedem Esel begreiflich werden, warum mit den Juden einst beim Auszug aus Aegypten auch das Pöbelvolk zog. Mordbrenner und sonstige Lumpen waren schon von jeher die besten **Bundesgenossen** der **Juden**. Deutsche Helden will der Jude ins Gefängnis oder Zuchthaus bringen, weil er weiß, daß die ihm noch einmal das Handwerk legen werden.

* * *

Der Jude **Schönberger**, Ludwigstraße 54, lud dieser Tage durch ein Plakat die Vorübergehenden zu einem Kirchenkonzert in die Pfarrkirche St. Elisabeth ein. Wir gratulieren der Kirchengemeinde zu dieser Errungenschaft. Ob die Einladung aus Liebe zum Christentum erfolgte, das gestatten wir uns zu bezweifeln. In letzter Zeit werden die jüdischen Geschäfte von den deutschen Verbrauchern immer mehr gemieden. Das Manöver des **Juden Schönberger** bezweckt den Eindruck, als handle es sich da nicht um einen jüdischen, sondern um einen deutschen Laden. Und so soll das Kirchenkonzert in der Elisabethkirche einem Juden zu einem guten Geschäft verhelfen.

Nachruf.

Infolge Unglücksfalles auf der Dawesbahn verschied heute nacht 1 3/4 Uhr unser treuester und überzeugtester Kämpfer, unser Schutzstaffelführer

Pg. August Renn.

Wir verlieren in ihm einen unserer besten und schärfsten Streiter unserer guten Idee. Solange es eine Geschichte der Nationalsozialisten gibt, wird sein Name mit an erster Stelle genannt werden.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben!

Hof, den 21. Dezember 1926.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Hof a. S.

Erklärung.

In Nr. 31 des „Stürmer" vom Juli 1926 brachten wir unter der Ueberschrift „Gerüchte, die der Aufklärung bedürfen", folgende Notiz:

In der Stadt gehen z. Zt. folgende Gerüchte um: Der Kreuzigungsjude Otto Mayer soll am Tage seiner Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis morgens gesagt haben:

„Wenn ich bis heute nachmittags nicht aus der Haft entlassen werde, dann gebe ich Dinge bekannt, die einen derartigen Skandal hervorrufen, wie ihn bis heute Nürnberg noch nicht erlebt hat."

Mayer soll dann nachmittags tatsächlich entlassen worden sein.

Wir haben uns davon überzeugt, daß an diesem Gerüchte kein wahres Wort ist, daß Otto Mayer die vorstehende Drohung niemals ausgesprochen hat und daß er nur aus gesetzlichen Gründen aus der Untersuchungshaft entlassen wurde.

Wir bedauern deshalb obige Notiz, die von den mit der Untersuchung befaßten Beamten als schwere Beleidigung empfunden werden konnte, gebraucht zu haben.

Die Schriftleitung.

Anmerkung: Die Staatsanwaltschaft hat eine recht merkwürdige Art, Gerüchte aufzuklären. Wir haben seinerzeit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Behörde liegt, dem Gerücht nachzugehen. Wir hätten bei entsprechender Benachrichtigung das Ergebnis der Oeffentlichkeit selbstverständlich mitgeteilt. Statt dessen antwortet die Staatsanwaltschaft mit einer Strafverfolgung. Ob das gerade klug gehandelt war und ob damit dem Ansehen der Justizbehörde besser gedient wurde, das lassen wir dahin gestellt sein.

Zwei Bücher.

Auf dem Büchermarkt wird alljährlich zur Weihnachtszeit viel Mist feilgehalten. Mist in prunkendem Einband. Und der Mist wird gekauft. Des lockenden Einbands wegen. Und hintennach kommt die Enttäuschung. Man liest und feuert den Dreck in die Ecke. . . .

Ihr kennt ihn schon lange. In der Sonntagsbeilage des „Fränk. Kuriers" hat er sich Euch vorgestellt. Mit seinen wundersamen Erzählungen. Den Karl Burkert mein' ich. Seine Feder ist wie ein Pflug. Er reißt verschüttete Erde auf. Heimatluft wird wieder wach. Sonntagsglocken klingen. Verlorener Zauber kehrt wieder.

Zwei Bücher hat er seinem Volk in die Weihnacht geschenkt. Bücher, die man besitzt und nie mehr verliert. Weil die deutsche Seele in ihnen wohnt, sich sehnt, weint und lacht. Die deutsche Seele. . . . Zwei Bücher:

„Am fränkischen Grenzstein"

und

„Der heilige Veit"

Der Bayerland-Verlag hat sie herausgebracht. Jedes kostet 3 Mark. Greift zu. Ihr werdet's nicht bereuen.

Zu haben in der

Großdeutschen Buchhandlung

Burgstraße 17.

Schneeschuhabteilung der N. S. D. A. P.

Anschrift:

Leonhard Wild, Halbwachsengasse 2

Zur Schneeschuh-Abteilung hat sich eine ansehnliche Anzahl von Schifahrern und Schifahrerinnen gemeldet. Weitere Anmeldungen an obige Anschrift. Die nächste Zusammenkunft findet am Dienstag, den 4. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Sebalder-Bräustübl am Weinmarkt statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

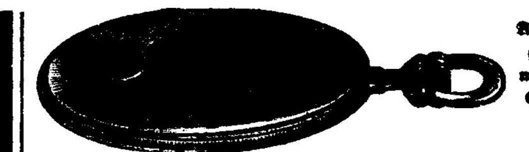
Schriftleitung: Julius Streicher und Karl Holz, Nürnberg, Hirschelgasse 28. — Verantwortlich f. d. Inhalt: Hans Dietrich (Franken), Berlin NW. 7. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. — Buchdruckerei Hilz, Nürnberg.

Kaufe Deine Christbäume

Unschlittplatz

Ecke gegen Weizenstraße

Fritz Klein, Schneidermeister.



Als Weihnachtsgeschenk kauft man Uhren und Goldwaren am besten und billigsten bei

Heinrich Heumann, Uhrmacher, innere Laufergasse 2

direkt am Egydienplatz

„Briefe an die deutsche Frau."

Das nat.-soz. Frauenblatt soll erscheinen viertelj. —.80. Frauen und Mädchen werden aufgefordert umgehend unverbindlich ihre Anfrage einzusenden an die Geschäftsst. der Briefe an die Deutsche Frau.

Kurt Fritz Schwarz, Magdeburg, Große Weinhofstraße 5/6.

Feuerwerkskörper

Weihnachts- u. Neujahrskarten.

Colonialwaren, Zigarren, Zigaretten und Tabake.

Georg Schwarz, Nürnberg

Burgstrasse 19.

Oskar Hellrich, Nürnberg

Trödelmarkt 18 und 20
Gegr. 1875 — Fernspr. 5626

Straßen- und Sport-Anzüge — Loden-Joppen — Bozener- und Gummi-Mäntel — Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen — Berufskleidung — Hitlerkleidung.

PRAKTISCHE WEIHNACHTS-GESCHENKE!

Qualitätswaren in Kragen, Krawatten, Damenstrümpfen

Oberhemden fertig und nach Maß, **Handschuhe, Herrensocken, Trikotagen, Hosenträger**

Damenschlupfhosen, Damenhemdhosen „Bellisana", die neue Gesundheits-Unterkleidung

KARL MÜLLER, NÜRNBERG, Lorenzerstrasse 28, Telephon 13773

WO kaufe ich SKI?

Billigste Einkaufs-Quelle für alle Wintersport-Artikel

SPORTHAUS „NORIS"

am Schleifersteg

Ski, montiert mit Bindung Mk. **19.50**

Ski-Stöcke. Paar Mk. **4.50 4.— 3.50 3.—**

Ski-Bekleidung / Windjacken

Wohlbehagen erhalten Sie sich im Winter **durch warme Füße**

Beste Gewähr dafür bieten meine

Sächsischen Filzschuhe, erste Qualität

Warmgefütterte Damen- und Herrenstiefel
do. mit echt Lammfell und echt Katzenfell
do. Damenschuhe mit Pelzeinfaß.

Wasserdichte, kräftige Stiefel in großer Auswahl.

Beste Fabrikate! Vorzügliche Paßform! Billigste Preise!

Jung's Fußgelenkhalter

für schmerzende Füße unentbehrlich.

Schuhhaus zum „Hans Sachs"

5 Rathausgasse 5

Bettfedern u. Daunen

sowie gutgefüllte Federbetten, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten

Komplette

Brautausstattungen

Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Küchen, sowie alle Sorten Einzelmöbel

Polstermöbel,

Eisenbettstellen

Ältestes Möbel- und Bettenspezialhaus am Platze

Andr. Beer

Ludwigstr. 61, Ottostr. 18

Fernsprecher Nr. 824

Reellste Bedienung / Günstige Zahlungsbedingungen

Billige und gute Winterkleidung

Mäntel u. Anzüge	**19.50, 26.—, 34.—, 38.—, 48.—, 54.—, 68.—, 75.—, 98.—**
Gummi- u. Bozener Mäntel	**12.—, 16.—, 18.—, 26.—, 38.—, 48.—**
Sport- u. Straßen-Hosen	**3.90, 4.50, 5.75, 6.50, 8.—, 9.—, 12.—, 15.—** und höher.
Windjacken,	indanthren imprägniert **7.50, 9.50, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—**
Kinder-Mäntel u. -Anzüge	**6.50, 7.50, 9.—, 12.—, 15.—, 18.—, 20.—, 22.—**

Josef Heinrichs, Nürnberg

Allersbergerstr. 53, Nähe Hauptbahnhf.

Spezialhaus ersten Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Dora Deichert

Modistin

Kökertstrasse 4/II

Empfiehlt sich in modernen Damenhüten.

Umarbeitung älterer Hüte.

Grosse Auswahl. — Billige und reelle Bedienung.

Billiger Möbelverkauf!

Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 80 Jahren.

Peter Henleinstraße 4, bei Hauffelt.

Nützliches praktisches

Weihnachtsgeschenk

Anzug-, Kostüm-, Kleiderstoffe

Damen- und Herrenwäsche

Alle Wäsche, Vorhangstoffe

Windjacken, Sporthosen, Gummi-Lodenmäntel, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger, Schlafdecken, Steppdecken, Bettvorlagen.

Teilzahlung — Bei pünktlicher Ratenzahlung 5% Rabatt.

Hans Körber, Breite Gasse 59, 1. Stock.

F. Reischmann

Photohaus

Bergstraße 7

Apparate — Bedarfsartikel — Entwickeln — Kopieren Vergrößern

Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer!

Inhaber **J. Schmidt**
Gegr. 1875.

Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc. • Färberstraße.

Für Weihnachten

bieten wir

Damen-Hüte

nur schöne moderne Formen

Durchwegs bedeutend höherer Wert

2.—, 3.—, 5.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.— Mk. u. noch besser

Matuszewski

Sandstr. 7, Nähe Plärrer.

Qualitäts-Möbel

15% unter Verkaufspreis

bietet an aus erster Hand direkt vom Fachmann unter langjährig. Garantie und Zahlungserleichterung.

Speisezimmer in 140, 160, 180 cm breit

Schlafzimmer in echt Eiche, Birke u. Elfenbeinmattschliff sowie Kücheneinrichtungen

Max Michel, Möbelfabrik
Fürth i. Bay., Holzstr. 46-48

Großer Weihnachtsverkauf

zu billigen Preisen. — Nur gute Qualitätswaren.

Schuhhaus **Jean Barthelmess,**

Tel. 41659 Gegründet 1884 **Nürnberg** **nur Tafelfeldstr. 25**

Spielwaren

wie

Schaukelpferde,
Puppenwagen,
Eisenbahnen,
Autos,
Burgen,
Puppen usw.

besonders billig bei

Friedr. Pratzel,

Adamkleinstraße 32

Ecke Preißlerstraße

Geschmackvoll gerahmte Bilder, Radierungen, lose Kunstblätter, Spiegel, Rahmen, Photorahmen, Tablettrahmen

Einrahmungen werden bestens und fachgemäß in der eigenen Werkstätte ausgeführt.

Hans Leuchner, Kunsthandlung

Telephon 366 Spitalgasse 5 Telephon 366

Weihnachts-Verkauf

Mäntel in Ottoman, Velour, Seal-Plüsch, Pelzbesetzte Mäntel, Paletots, Kostüme, Kleider in Wolle und Samt. Röcke schwarz, weiß und farbig.

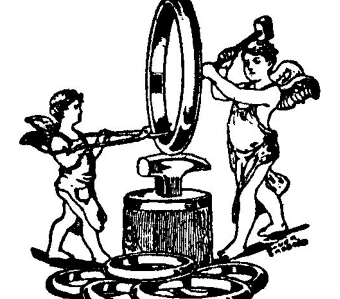
Lodenmäntel Windjacken.

Erstklassige Fabrikate bei **unerreicht billigen Preisen.**

Damenkonfektion M. Wurster

vordere Sterngasse 4—6/III

Gegründet 1883 Kein Laden.



Für Weihnachten

empfehle ich meine

Verlobungs- und Eheringe

eigene Fabrikate in 8—14 kar. Gold zu bekannt bill. Preisen.

Gold- und Silberschmuck

in reicher Auswahl.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

W. Nowak sen., Juwelier

Albrecht Dürerplatz 3

A. B. Fuchs, Nürnberg

Emailwaren, Haus- u. Küchengeräte

Hauptmarkt • Plobenhofstraße 10

Telephon 11 226

Wild-West, Völkische Gaststätte

Rosengasse 20 Besitzer Fr. Müller Fernsprecher 27424

Für die beiden Weihnachtsfeiertage große

„Bock-Frühschoppen"

2. Feiertag Früh- und Abendkonzert. Diverse Speisen und Getränke
Es laden freundlichst ein

Fr. Müller und Frau.

Am 5. Januar Kaffeekränzchen.

● **Auf höchster Stufe stehen meine Qualitäten in** ●

SCHUHWAREN

Werkstätte für moderne und orthopädische Fußbekleidung

Reparaturen **Reparaturen**

Hans Dirscherl,

Allersberger Str. 121, Telephon 40128

Deutsche Brautpaare

besucht auch die seit Jahren von Juden boykottierte

Möbelfabrik und Kunstwerkstätte

Gölitz Nürnberg, Schwabacher Straße 90

Hervorragende Qualitätsarbeit zu billigsten Preisen.

Therese Schmidbauer,

Fernsprecher 27470 Adlerstr. 32

Spez.-Geschäft für Strümpfe.

Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Herrensock. Sportstrümpfe und Gamaschen, Hosenträger u. Sockenhalter. Spez.: Diva-Strümpfe Mk. **2.95**

Nur beste Qualität, billige Preise.